Her
Slg. Her
1047

Slg. Her 1047

1047

Lottchen und Eloise,

oder

die zwo Hochzeiterinnen.

Ein

Schauspiel

in vier Aufzügen.

Mit, oder ohne Gesänge.

Augsburg,

Kon[illegible] Heinrich Stage,

1788.

Personen.

Eleonore Senfried, eine reiche Kaufmannswittwe.
Lottchen, ihre Tochter.
Karl, ihr Sohn.
Jakob Senfried, Lottchens und Karls Onkel.
Nandorf, ein Hauptmann.
Eloise, eine Amerikanerinn.
Enrotti, ein Klaviermeister Nandorfs Vetter.
Ein, Doktor.

Ein Vetter, Eine Base, Der Gevatter, Die Gevatterinn,	der Eleonore

Sußchen, Lottchens Kammermädchen.
Hirtwell, ein Wirth.
Görge, sein Kellerer.
Johann, Nandorfs Bedienter.

Der Schauplatz ist in Ostende.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Lottchens Wohnzimmer. Ein Klavier.
Gegenüber ein Tisch. Drey Lehnstühle,
Zween beym Klaviere. einer beym Tische

Enrotti.

(Kömmt zur linken Seitenthüre herein. Sieht sich im Zimmer um. Zieht endlich die Sackuhr aus der Tasche.

Neun Uhr? — Und noch ist sie nicht da? — Ha! — bey ihren Anverwandten wird sie sich beurlauben. — Ist's aber wohl wahr, oder träumt's mir? — Ein so reizendes Kind? — Ein so gutes Herz? — Ein so junges Mäd-

chen? — Nicht älter als achtzehn Jahre? — Bildschön wie ein Engel? — Und ins Kloster? — (mit Nachdrucke) ins Kloster? — — Unschuldiges Opfer einer eigensinnigen Mutter! — Gleich einem Vogel fliegst du in die Schlingen hinein, ehe du ihrer gewahr wirst. (Pause) Wie sie mich dauert! — —

Zweiter Auftritt.

Enrotti. Lottchen.

Lottch. (läuft mit einer verstellten Freude herein) Sie sind da?

Enr. Auf ihren Befehl.

Lottch. Nun ja. Spielen sie mir mein Abschiedslied, — meinen Schwanengesang vor. Heute beym Abschiedsmale will ich. ihn noch singen.

Enr. Also wirklicher Ernst? Und — Freude lächelt auf ihren Rosenlippen — bey einem so nahen, bey einem so fürchterlichen Tode, als dieser sittliche ist?

Lottch. Mein Bester! Ihres freundschaftlichen Umganges (der Himmel weis es) entbehre ich sehr hart. Wie freudig entsage ich aber dem Genuße der ganzen Welt, meiner selbst in der Einsamkeit zu geniessen! — Jetzt kümmert mich vieles. Alsdenn kümmert mich nur ein einziges Etwas noch, — Selbst ich.

Enr.

Enr. Lottchen! Lottchen! Wozu entschliessen Sie sich? — Sie gehen aus dem väterlichen Hause, und aus dem Kreise ihrer Anverwandten in eine Gesellschaft von Menschen, die manchmal zusammen kommen, ohne einander zu kennen; — beysammen sind, ohne einander zu lieben; — von einander sterben, ohne einander zu bedauern. Wissen Sie, was Sie thun?

Lottch. Mit Ueberlegung thu ich, was ich thu. Ich kenne die Menschen, und — wer sie kennt, der flieht sie.

Enr. Sie wollen ihnen entrinnen? — Sie verlassen Menschen, und wo sie hinkommen, da treffen Sie wiederum keine Engel; sondern auch nur Menschen an, so beschaffen, wie es diejenigen waren, die sie verlassen haben. Ueber die Gränzen des Erdbodens laufen Sie ja nicht hinaus. Sie kommen nur aus einem größern Bezirke von Erdebewohneren in einen kleinern wo aufgebrachte Leidenschften weit feuriger, und wie ein eingesperrt Pulver mit weit stärkerer Schnellkraft wirken können. Wo jeder Pfeil trift; weil sich diejenigen immer einander so nahe sind, die ihn auf einander losdrücken.

Lottch. (mit verstelltem Unwillen) So denken Sie? — So?

Enr. Bestes Lottchen! Ich meint's gut. Fällt Ihnen meine Aeußerung zu empfindlich auf, so schon ich Ihrer Unschuld. Aber — wie sehr wünsche ich, daß sie nicht etwa zu

spät, und in der That erfahren, was Sie jetzt nicht glauben. Das größte Gut des Menschen, — die Freyheit ist geschwinde verloren; aber so geschwinde gefunden wird sie nicht mehr. Thränen stürzen mir aus den Augen. — Leben Sie wohl. (will fort)

Lottch. Sie — mein bester, mein fast einziger wahrer Freund, — Sie verlassen mich? — Sie? — Kennen Sie meine Mutter nicht? — Meine Anverwandten nicht? — Man beschleunigt meinen Abzug. Die Gäste zum Abschiedsmale sind alle geladen. Mehr als zwanzig Kutschen sind gemiethet, die mich nach dem Tische zur Schau auf dem großen Platze herum, und bis an die Klosterpforte begleiten. Ich besitze noch Muth genug in diesem entscheidenden Zeitpunkte meines Lebens selbst mich, wie bisher mein widriges Schicksal zu besiegen. Und schlägt auch der Donner! — Wen trift er dann, als mich? — mich?

Enr. (für sich) Das ist mir alles ganz unbegreiflich. Welche falsche Großmuth?

Lottch. Nur etliche Minuten sind noch mein, ganz mein. Gönnen Sie mir nur diese noch, daß ich mich vor ihnen von dem losschwätzen kann, was mich noch drückt. Daß ich mein Abschiedslied von ihrer Meisterhand noch spielen höre. Doch! —

(Sie setzt sich zum Klavier hin, und fängt darauf zu spielen an; spielt aber falsch, und überklingend.)

Enr.

Enr. Lottchen! die Sept ist's.

Lottch. Wirklich! — Wie geschieht mir? der übel klingende Ton beleidigt freylich mein Ohr; aber wie kömmts? — Die Finger gehorchen mir nicht mehr. — Nu! So spielen Sie.

(Lottchen springt auf, und setzt sich Gedankenvoll an den gegenüber stehenden Tisch hin. Enrotti spielt auf dem Klavier ganz leise gleichsam präambulierend. Die monologische Zwischenrede Lottchens läuft auf die Art, wie ein Melodram fort.)

Lottch. Der harmonisch liebliche Klang süß vermischter Töne macht mich noch trauriger, als ich bin. — Was steht mir in Kurzem bevor? — Was sehe ich vor mir? — Zur Rechten? — Zur Linken? — Vor und hinter mir? — Abgrund. Wer rettet mich? —

(Legt den Kranz von Rosmarinsträuchern, den sie am linken Arme trug, auf den Tisch, und sieht anfänglich mit verwirrten Blicken, endlich aber mit Entschlossenheit darauf hin.)

Du, mein Brautkranz, du! — Aus Sträuchern gepflückt, womit man todte Körper ziert. — Dein Zirkel erinnert mich an die Ewigkeit, und selbst du mich — an den Tod. — Dank sey dir, gütiger Tod! daß du mir deine eiskalte Hand reichst. Du machst allen menschlichen Kümmernissen ein Ende. Willkommen, gütiger Tod! tausendmal willkommen. (springt

munter, und entschlossen auf) Itzt ist mir wohl, recht wohl. Solchen Muth flössen standhafte Entschlüsse ein.

(Läuft zum Klaviermeister hin)

Nun! — Mein Abschiedslied. — Verlieren Sie keine Zeit. Jede Minute ist Gewinn.

(Enrotti spielt, und singt folgendes Lied auf Lottchens Bildniß hin, das im Zimmer hängt)

* *
*

Mein Lottchen! Wie entzückst du mich?
Du feßelst meine Sinne.
In jedem Zuge find ich dich,
In jeder süßen Miene.

* *
*

Und dieses Bildniß, das nach dir
Mein Alles hier gewesen,
Soll, wenn ich sterben muß, mit mir
Auf meiner Brust verwesen.

Lottch. (Auffahrend) Gott! was sangen Sie? — Was? — das Lied meines Liebhabers, das er mir bey seinem Abschiede vorsang. Da er mich zum letzten male küßte, mich umarmte, und mein Herz an dem seinigen bebte. Da er sich nach Neujork einschiffte, und ich ihm mein Bildniß auf die Reise mitgab. — Schreckliches Andenken! Du — du

mußtest

mußtest in meiner Brust wiederum aufleben? — Mein Herz glüht. — Ach! Seine Wünsche werden nimmermehr erfüllt, — nimmermehr. Mein Bildniß verweset auf seiner Brust nicht mehr.

Enr. Warum nicht Lottchen? Warum nicht?

Lottch. Ach! Vor Neujork liegt er im Abgrunde des Meeres begraben. Und seitdem entschloß ich mich eine Nonne — —

Enr. Eine Nonne zu werden. Erst seit dem? Ein mißlungener Liebesstreich war die Triebfeder ihres Berufes? Lottchen! Ich zittere für Sie.

Lottch. (zieht Nandorfs Bildniß in einem Sackspiegel heraus) Und du mein Nandorf! Du? — du lebst in diesem Bildniße noch. — Deine Augen, deine Stirne, deine Lippen — du bist's. Du bist's.

Enr. Nandorf! — (hält sie beym Arme) — Mein Vetter?

Lottch. Ihr Vetter?

Enr. Hauptmann in Amerika war er? Nicht wahr?

(Frage und Antwort folgen schnell aufeinander.)

Lottch. Ja.

Enr. Zu Bremen schiffte er sich ein?

Lottch. Ja.

Enr. Kam nach Neujork?

Lottch. Ja.

Enr. Focht wie ein Löwe im Treffen zu Karlstown?

Lottch. Und auf der Zurückreise nach Neujork scheiterte sein Schiff im Angesichte des Hafens. — Er ist todt.

Enr. Nein, Lottchen! nein. Er lebt noch.

Lottch. Er ist todt. Todt!

Enr. Er ist nicht todt, nicht todt.

Lottch. Todt ist er nicht?

Enr. Da lesen Sie einen Brief von ihm.

Lottch. (nimmt den Brief) Wirklich! Seine Hand. (liest mit zitternden Händen) „Neu„jork den 1. März: Morgen schiffen wir uns „ein. In einer Zeit von 28 Tagen bin ich „zu Ostende und werde dich umarmen.“ (der Brief fällt ihr aus den Händen) Mein guter Nandorf! So lebst du noch?

Enr. Nu! Heute ist der acht und zwanzigste.

Lottch. Heute also, oder morgen? — — Gott! Gott! Was hab' ich gethan?

Enr. Lottchen! (küßt ihr die Hand) diese Hand gehört meinen Vetter zu. Sie hätten sie nicht mehr verschenken sollen. Sie konnten sie nicht mehr verschenken. Ich nehme dieses Geschenk an seiner statt zurücke.

Dritter Auftritt.

Eleonore. Lottchen. Enrotti.

Eleon. (Schleicht leise zur Thüre herein, wird böse, doch mit Anstande) Auf diese Art brachtet ihr eure Lehrstunden zu? — (zu Enrotti) Fort! den Augenblick aus meinen Augen, — aus meinem Hause.

Enr. (Im fortgehen Lottchen ins Ohr) Lottchen! Uebereilen Sie Sich nicht. Nur zween Tage noch. Kömmt er, so lassen Sie mich für Sie sorgen.

Vierter Auftritt.

Eleon. Lottchen!

Lottch. (erschrocken) Mutter!

Eleon. Das erlebe ich an dir? —

Lottch. Was? Was?

Eleon. Bist du meine Tochter noch? — du? —

Lottch. Mutter!

Eleon. An dem letzten Tage deines Daseyns in meinem Hause soll ich dir noch Vorwürfe machen?

Lottch. Mutter!

Eleon. Du wankst in deinem Berufe. Das merke ich, — du wankst.

Lottch. Mutter! *) (fällt ihr zu Füßen) Ich liebte Sie zärtlichst von meiner Kindheit an. Ich gehorchte nicht nur all' ihren Befehlen; selbst ihre Winke befolgte ich. Ihnen zu Liebe entschloß ich mich eine Nonne zu werden; nach dem Sie mich versicherten, daß mein Nandorf todt sey. Aber (mit vollem Nachdruck) er ist nicht todt.

Eleon. (für sich) Das weis sie?

Lottch. Sie täuschten mich mit einer falschen Nachricht, mich aus Ihrem Hause zu bringen. Nun dann! Sey das alles! Soll aber gerade der heutige Tag der letzte meines Vergnügens, und vielleicht — (mein Herz hält es nicht aus) meines Lebens seyn? — Liebe Mutter! Nur acht Tage dulden Sie mich in

Ihrem

*) Nach belieben kann folgende Arie eingeschaltet werden.

Ach Mutter! stilles Mißvergnügen
Stört meiner Jugend süssen Scherz.
Verhängniß läßt du mich nicht siegen
Nicht über einer Mutter Herz?

* * *

Soll ich durch Bitten nie erlangen,
Was man gern jedem Mädchen giebt.
Warum hab' ich ein Herz empfangen,
Ein Herz, das so empfindsam liebt?

Ihrem Hause noch, — in Ihrem Hause, wie ich gebohren, wo ich erzogen bin.

Eleon. (reißt sich von ihr los und für sich) Aufschub will sie? — Ich verstehe es.

Lottch. Ob ich um acht Tage früher oder später ein Nonne bin! —

Eleon. Wer seine Hand an den Pflug legt, und zurücke blickt, der ist seines Glückes unwürdig.

Lottch. Wie bebt's durch alle meine Glieder.

(Eleonore läuft halbrasend hin und her, bald für sich, bald zurücke, bald über die quere. Wenn sie bey Lottchen vorbey kömmt, blickt sie zornig auf sie hin, und dialogirt. Lottchen bleibt mit niedergeschlagenen Augen mitten im Theater stehen, und blickt manchmal auf die Mutter hin.)

Eleon. Du betrügst dich, — mich, — und deine Anverwandten. — Viel Kinder, viel Unglücke! — Dein Bruder ist die verliebteste Katze auf der Welt. — Er wird dem guten Namen unsers Geschlechts Schande machen, und seine Ehre den reitzenden Blicken des nächsten besten Mädchens aufopfern. — Meine Tochter wollte ich aus der bösen Welt retten, und sie wird ihrem Berufe treulos. — Was wird die ganze Stadt von dir sagen? Was von dir halten, Unglückliche! — Alle Achtung gegen dich wird man verlieren.

Lottch. So mag wohl der Haufe des Volkes denken; aber der klügere Theil, der noch Wärme im Herzen, Menschengefühl, und Mitleiden — —

Eleon. Nur zu, Philosophinn! nur zu! (spöttelnd) Wärme im Herzen, — Menschengefühl, — das sind eure hübschen Sprüchelchen. — O Zeiten! o Sitten! Wie so manches Mädchen in der Stadt wünschte sich so glücklich zu seyn, wie du, und kann es nicht seyn. Du kannst's, und — willst nicht.

Lottch. Glücklich?

Eleon. Etwa nicht? — Wie sauer gewinnen wir unser Brod im Schweiß unsers Angesichts? — Euch deckt man des Mittags und des Abends den Tisch, und dafür dürfet ihr nur — bethen. Das hältst du für keine Wohlthat?

Lottch. Wenn aber das innerliche Vergnügen mangelt? — Wenn Qual und Unmuth wie freßende Motten die Säfte des Lebens aussaugen? Sind alle Nonnen vergnügt?

Eleon. Welche nicht? — Die ein süßes, ruhiges, und bequemes Leben nicht zu schätzen wissen. Die dort hindenken, wo sie nicht sind. Und dort, wo sie sind, nur mit ihrem Körper; aber nicht mit ihrem Geiste da sind. Die nicht befolgen, was man ihnen räth. Die das, was sie suchen, nicht finden, und das, was sie zufrieden machen könnte, nicht suchen.

Und

Und wer zwang dich? — Hattest du nicht die freye Wahl?

Lottch. Freye Wahl? Welche? Kundschaftete man nicht alle meine Handlungen, und selbst meine Gedanken aus? — Und wem —

Eleon. Nun hast du einmal gewählt. Du bist nicht mehr meine Tochter; sondern eine Tochter des Himmels. Wie soll dich das freuen? Die Welt liegt für dich in den Zügen. Stirb! — das ist, vergiß sie. Vergiß deine Anverwandten, deinen Bruder, und — selbst mich.

Lottch. Meine ganze Natur widerstrebt diesem Befehle.

Eleon. Unverschämte! Wer hat dein Herz umgewandt?

Lottch. Mutter! Nur acht Tage gönnen Sie mir noch.

Eleon. Nein!

Lottch. Nur vier Tage.

Eleon. Nein.

Lottch. Nur zween Tage.

Eleon. Nein. — Ach! daß ich Mutter bin!

Lottch. Mein Nandorf lebt noch. Er lebt noch.

Eleon. Das ist's also?

Lottch. Mutter!

Eleon. Schweig Nichtswürdige! — Es wird noch dahin kommen, daß ich dich, und den Tag deiner Geburt verwünschen muß.

Lottch. Mein Todesurtheil schlüge mich nicht so sehr danieder. (sinkt ohnmächtig auf den Lehnstuhl hin.)

Eleon. Sußchen! Sußchen!

Fünfter Auftritt.

Sußchen. Eleonore. Lottchen.

Sußch. (Kömmt gelaufen auf Lottchen zu) Lottchen! — Himmel! Sie stirbt.

Eleon. Sie verstellt sich.

Sußch. Der kalte Todtenschweiß liegt ihr auf der Stirne, und — sie verstellt sich? das ist zuarg.

Eleon. Lottchen! — Tochter! was ist dir? Du antwortest nicht? — Sußchen! zum Doktor! Geschwinde! Lauf!

Sußch. Ich will zu ihm hin. (läuft auf die Thüre hin) Nu! da ist er wie gerufen.

Sechster Auftritt.

Karl. Doktor. Eleonore. Sußchen.

Dokt. (zu Eleonore) Weil Sie's erlaubt haben auf ein Frühstück (erblickt Lottchen) Was ist das? Was ist das?

Eleon. Eine Ohnmacht. Nicht mehr, nicht weniger.

Dokt. Nicht mehr, nicht weniger. So? Vortreflich! (fühlt Lottchens Puls)

Eleon. Das widerfährt ihr öfter. Wissen Sie, woher es kömmt? Ihr rasender Zorn, der manchmal so plötzlich, und so auf einmal aufbrennt.

Karl. Meine liebe Schwester!

Dokt. (zur Eleonor) Sie fuhren's wohl wieder so grimmig an, wie gewöhnlich?

Eleon. Darf ich denn gar kein Wort im Hause mehr sagen? Sie ist nun einmal meine Tochter. Sie ist mir zu gehorchen schuldig. Kennen sie die Pflichten der Kinder gegen ihre Aeltern?

Dokt. Ist's kindliche Pflicht, sich von den Aeltern wider alles Recht der Natur, wider alle Billigkeit, wider alle Klugheit mißhandeln und zu einem Stande zwingen zu lassen, wozu man keine Neigung hat?

Karl. Haben wohl recht, Hr. Doktor. Sie redet immer von den Pflichten der Kinder gegen sie; desto seltner aber von ihren Pflichten gegen ihre Kinder. Und — für den Mißbrauch der väterlichen und mütterlichen Gewalt haben selbst unsere Gesetze noch viel zu wenig gesorgt.

Eleon. Ey! was er daher schwätzt. (zum Doktor, der inzwischen den Puls der Lottchen gefühlt hat) Nu! Woran fehlts?

Dokt. An einem Gatte.

Eleon. Allemal treiben Sie ihren Scherz bis zum Aergerniße.

Dokt. (zu Lottchen) Nicht mehr in's Kloster heute Lottchen! — Heute nicht mehr.

Lottch. (erholt sich, und blickt den Doktor wehemüthig an) Nicht mehr? — (erblickt ihren Bruder) Mein Bruder!

Eleon. (für sich) Nicht einmal eines Anblickes würdigt sie mich.

Sußch. Nein! So auf eine Art gewinnt man das wächserne Herz guter Mädchen nicht. Jedes rauhe Wort durchbohrt ihre Seele. Die erste Folge war eine Ohnmacht; die zwote dürfte ihren Tod nach sich ziehen.

Dokt. (zu Lottchen) Wir wollen in ihr Zimmer und auf ihre Sopha hinüber. Sie sollen ausruhen.

(Lottchen lehnt sich auf die Achsel des Doktors, und wird von ihm und von Sußchen in's Nebenzimmer geführt.)

Karl. (läuft ihr nach) Du sollst nicht mehr fort, Schwester! Und soll es mein Leben gelten. Die süßesten Worte will ich der Mutter geben, die einen Stein rühren sollen. Sie muß von ihrem Vorhaben abstehen. Sie muß.

Sieben-

Siebenter Auftritt.

Eleonore. Karl.

Karl. Mutter! Eine einzige Bitte an Sie. Eine einzige.

Eleon. Du? – An mich? – Dich kenne ich. Ich weis schon zum voraus was du willst? Heurathen, nicht wahr? – Heurathen? Das sag' ich dir ein für allemal. An eine Heurath darfst du (schnell) vor zwey, drey, vier, fünf, sechs Jahren noch nicht denken.

Karl. Das ist meine Bitte nicht.

Eleon. Schweig!

Karl. Mutter!

Eleon. Schweig!

Karl. Immer Vorwürfe. Immer Drohungen. Wie mich das kränkt!

Eleon. Alle meine Mühe ist an dir vergebens. Deine Ausschweifungen, deine Schwärmereyen läßt du nicht. Wenn ich mir denke: Karl ist in der Schreibstube, so läufst du am Ufer des Meeres herum, und gafst alle ankommenden Mädchen an. Ich erlebe doch keine Freude mehr an dir. Du bist so glücklich nicht, wie's deine Schwester ist.

Karl. (für sich) Und wünsche es nicht zu seyn.

Eleon. Was? – Was?

Karl. Nichts, Mutter nichts. Der Doktor kömmt, (für sich) zu meinem Glücke. Sonst dürfte sie mir noch lange fortpredigen.

Achter Auftritt.

Eleonore. Doktor.

Eleon. Nun, Herr Doktor! Wie steht's um Lottchen?

Dokt. So so. Ziemlich besser. Ausruhen muß sie etliche Tage noch. In's Kloster kömmt sie noch immer frühezeitig genug. Ich habe ihr's bereits gesagt.

Eleon. Das haben Sie ihr gesagt? Das?

Dokt. Das hab' ich ihr gesagt. Ja das. Bin ich ans Unrechte gekommen?

Eleon. Ja freylich. Heute muß sie noch fort.

Dokt. Wohin heute noch mit einem kränklichten Mädchen? Sie sieht wie eine Leiche aus, blaß, niedergeschlagen, fast außer sich, und eine Thräne jagt die andere.

Eleon. Wo käme das hinaus? Die ganze Stadt weis es bereits, daß sie heute noch in's Kloster fährt.

Dokt. Ha, ha! die ganze Stadt wird es wieder inne, daß sie ihrer Kränklichkeit wegen heute nicht mehr in's Kloster fährt.

Eleon. Sie muß.

Dokt. Sie muß nicht.

Eleon. Die Gäste sind schon zum Abschiedsmale geladen. Wenn sie nun alle daher kämen.

Dokt. So können sie alle wieder hingehen, wo sie hergekommen sind. Und damit gut.

Eleon. Stören Sie mir meine Freude nicht; sonst werde ich rasend.

Dokt. (will fort, und im fortgehen für sich) Vernunft und Klugheit sind heute nicht zu Hause bey ihr.

Eleon. So hören Sie mich doch einmal im Ernste.

Dokt. Desto besser, wenn Sie mir endlich etwas, das klug, und ernsthaft ist, sagen. Nun?

Eleon. (im verträulichen Tone) Denken Sie nur. Lottchen scheint mir in ihrem Entschluß wankelmüthig zu werden, und das wäre —

Dokt. Ein Glücke für Sie.

Eleon. Quälen Sie mich doch in einem Augenblicke nicht, der mich und meine Tochter glücklich oder unglücklich machen kann. Der Stand, den sich Lottchen gewählt hat, ist unstreitig der glücklichste, ruhigste, und süßste auf Gottes Erdboden.

Dokt. Der glücklichste, ruhigste, und süßeste auf Gottes Erdboden. Nun Ja! Warum wurde dann ihr seliger Senfried kein Mönch, und Sie keine Nonne? (hellauflachend ab.

Eleon. Der Freygeist! (böse, und den Kopf schüttelnd auf der andern Seite ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Nandorf. Eloise. Johann. Bootsknechte. Ein Schiffmann.

(Die Schaubühne stellt eine Stadt, und im Hintergrunde einen Meerhafen vor. Nandorf, und Eloise steigen an's Land. Johann trägt das Gepäcke aus dem Schiffe. Lottchen sieht in ihrem Zimmer zum Fenster heraus. Mehrere Leute stehen am Ufer des Meeres. Unter diesen auch Karl und der Doktor. Karl verliebt sich in Eloisen, schleicht ihr zwischen den Häusern und Scenen unbemerkt nach. Endlich geht er mit dem Doktor in das Haus hinein, wo Johann das Gepäcke hinein trägt.)

Nand. (zum Schiffmann)

Vortreflich! Landsmann! In sechs und zwanzig Tagen von Neujork — hieher? Das ist alles, was sich sagen und wünschen läßt.

Der Schiffm. Wir hatten aber auch immer gut Wetter, gnädiger Herr! und mit den Winden dieser Gegenden bin ich so ziemlich gut bekannt.

Nand. Das Schifflohn ist bezahlt?

Der Schiffm. Schon in Neujork.

Nand. (giebt ihm noch ein Stück Silber) Noch ein Silberstück zum Andenken an mich und meine Eloise.

Lottch. (am Fenster für sich) Ist er's? — Ist er's? — Wirklich!

Der Schiffm. So leben Sie wohl edles Paar! Wohl, gesund, vergnügt. Lassen Sie Sich bald trauen, und machen Sie mir über's Jahr die Freude, (zur Eloise) daß ich, wenn ich wieder hieher komme, einen Abdruck ihrer Rechtschaffenheit, einen kleinen Nandorf auf ihren Schooße spielen sehe.

(Eloise lächelt. Der Schiffmann steigt in's Schiff, und fährt wieder ab. Die Bottsknechte schwingen die Hände in die Höhe und rufen)

Die Schiffleute. Leben Sie wohl! Leben Sie wohl!

Nand. u. Eloise. Lebet wohl! Lebet wohl!

Joh. Wo soll ich mit dem Gepäcke hin?

Nand. In die goldne Krone; (auf Lottchens Haus hindeutend) diesem Hause gegenüber. Miethe uns ein Zimmer vorne heraus.

Joh. Gut! — Kein Lastthier trägt ein so schweres Gepäcke. (ab, und ins Gasthaus hinein)

Nand. Nu! Ist diese Stadt nicht prächtig?

Eloiſ. Prächtig! — Rings herum vortrefliche Gebäude. Sieh! Eine ſo ſchöne lange Straß, wie die Königsſtraß zu Neujork. Dort zween Thürme, wie die Thürme an der Thomaskirche. Wie ſie gegen den Wolken hinaufragen, und den Himmel anſtaunen? Schön! Recht ſchön!

(Nandorf führt Eloiſen bey Lottchens Hauſe vorbey. Lottchen zieht ſich am Fenſter zurücke.)

Nand. Dieſes Haus war's, dieſes, da mein vorhin angebethetes Lottchen wohnte. An dieſem Fenſter ſah ich manchmal mit ihr heraus, und genoß der geſundeſten friſchen Luft, die da von der See her vorüber bläst. (blickt in die Scene hinein) Dort, — dort ſteht ſie noch die grüne Laube im Garten, worunter wir manchmal ſaſſen. Ihr Schooßhündchen ſchlief auf ihrem Schooße. Sie arbeitete. Ich las ihr vor. (horcht) Ich höre noch das ſpiegelklare Waſſer über die Kaskade herab, und bey der Laube vorbey rollen. Ha! Was ſie für ein hübſches, ſittſames, tugendhaftes Mädchen war.

Eloiſ. Das war ſie. So höre ich's von Jedermann, der ſie kannte.

Nand. Aber ihre Mutter war eine böſe, böſe Frau. Eine Bethſchweſter. — Schlau wie ein Fuchs ſchlich ſie ſich immer hinter uns her, und wo wir ſie am mindeſten vermutheten, da war ſie.

Eloiſ. Einer Oberaufſicht werdet ihr wohl bedurft haben?

Nand. Wir liebten uns auf die unſchuldigſte Art. Kein zweydeutiges Wort entfiel mir, das ihre Sittſamkeit beleidigen konnte. Aber die mürriſche Blicke ihrer Mutter waren mir vollends unerträglich. Ich gieng alſo nach Amerika, verlor Lottchen, und an dir Eloiſe! fand ich ſie wieder.

Eloiſ. Nun iſt's aber einmal Zeit Lottchen zu vergeſſen, wenn dir deine Eloiſe lieb iſt.

Nand. Ein Andenken an ein Nonne beleidigt dich? — Lottchen iſt nicht mehr. Lottchen heißt ſie nicht mehr. Etwa Gertraud oder Birgitt.

Joh. (kömmt vom Gaſthauſe heraus) Gnädiger Herr! Der ganze Gaſthof ſteht zu ihren Dienſten.

Nand. Und ein Zimmer? —

Joh. Vorne heraus.

Nand. Je nun! (führt Eloiſen in's Gaſthaus hinein, Johann folgt ihnen.)

Zweyter Auftritt.

(Die Gaſtſtube im Gaſthofe)

Hirtwell. Görge.

Hirtw. (kömmt zur hintern Thüre herein, ſieht ſich um, und ruft wieder zur Thüre hinaus) Görge! Görge!

Görge.

Görge. (hinter der Scene) Da bin ich. Da.

Hirtw. Wo denn?

Görge. Im Keller.

Hirtw. Muß ich mit der Peitsche hinter dir her, träger Junge?

Görge. (kömmt gelaufen) Nu! wo brennts?

Hirtw. Wo steckst du so lange?

Görge. Im Keller.

Hirtw. Itzt, da es Zeit ist, den Tisch zu decken?

Görge. Ich mußte ja doch zuvor die Weine mischen.

Hirtw. Pst — nicht so laut — Ist der Kaffee fertig?

Görgi. In etlich Minuten wird er's.

Dritter Auftritt.

Karl. Der Doktor. Die Vorigen.

Karl. Willkommen Herr Hirtwell!

Hirtw. Willkommen! Heute sind Sie da? An einem so festlichen Tage? —

Karl. Dazu komm' ich noch, leider! frühezeitig genug. Des Morgens frühe sehnt sich mein Magen nach einem Pariserfrühestücke.

Görge. Womit hab ich die Ehre aufzuwarten?

Wirtw. Frage nicht. Mit einer Flasche Rheinwein.

Dokt. Aber vom besten.

Wirtw. Vom ältesten.

(Der Doktor, und Karl setzen sich an einem Seitentisch hin. Görge bringt eine Bouteille Wein, und zwey Gläser.

Dokt. Sind fremde Gäste im Hause?

Wirtw. Ein Hauptman von Neujork. Dafür gab er sich wenigst an.

Karl. Und ein hübsches Frauenzimmer, nicht wahr?

Wirtw. Ha, ha. Deßwegen sind Sie da? Sie kenne ich.

Karl. Ich läugne es nicht. Das schönste Frauenzimmer, das ich die Tage meines Lebens sah. Eine milchweise und rosenrothe Grazie. Schlank, — wohlgebildet. — Wie ihre schwarzen Augen funkelten? Wie ihre braunen Locken bis an die Waden hinabflogen. Sie sehen, und sie lieben, war eins.

Wirtw. So recht.

Karl. Ich schlich ihr unbemerkt etliche Strassen durch nach. Ihr Wuchs, ihr Gang, der ganze Bau ihres Körpers, ihre reizende Miene, wie entzückte mich das alles? — (vor liebe verwirt) Was wollte ich gerade noch sagen?

Dokt. Karl! Karl! In deinem Kopfe geht's nicht richtig zu. Du wirst blaß. Was fehlt dir?

Karl. Mir ist wohl. Sie unterbrechen mich immer. (besinnt sich) Was wollte ich sagen? — Ja! (springt auf, und geht auf und ab) Wenn ihr nur der Hauptmann nicht immer an der Seite wäre! — (setzt sich nieder.)

Zirtw. Dafür dürfen Sie auf ihrer Huth seyn. Die Herren Officiers tragen Degen.

Dokt. Und ein Angriff auf das Herz ihrer Geliebten ist für sie zu beleidigend, als —

Zirtw. Und in meinem Hause? Das wäre mir ungelegen.

Karl. Was habt ihr mit mir? So weit kömmt's nicht. Ich habe wohl Gefühl und Empfindsamkeit im Herzen; aber znm Raufen? — Weder Lust noch Muth.

Zirtw. Sie vergessen sich ganz über ihr Gespräche, meine Herren! und haben nicht einmal ein Gläschen noch ausgeleert. Für Wirthe ist's nicht gut, wenn ihre Gäste im trocknen dasitzen.

Dokt. Nun dann! (trinkt) Es lebe die schöne Amerikanerinn!

Karl. Sie lebe — für mich. (trinkt)

Görge. St! St! Sie kommen.

Vier=

Vierter Auftritt.

Nandorf. Eloise. Die Vorigen.

(Nandorf führt Eloisen unterm Arme herein. Hirtwell empfängt sie. Karl und der Doktor trinken, und reden ganz leise miteinander. Karl spielt immer mit verliebten Blicken auf Eloisen hin.)

Nand. (zu Hirtw.) Guten Tag Herr Wirth!

Hirtw. (mit einer Verbeugung) Sie kommen meiner Höflichkeit zuvor, gnädiger Herr!

Nand. (kömmt beym Fenster vorbey) Ist das Haus hier gegenüber nicht das senfriedische?

Hirtw. Das senfriedische.

Karl. (leise zum Doktor) Unser Haus kennt er?

Dokt. Lag vielleicht einmal in Garnison hier.

Karl. Ich soll ihn kennen, und weis doch nicht, wie ich daran bin? (zum Doktor auf Eloisen hinspielend) Eine Göttin nicht wahr? — Bildschön, wie ein Engel.

Dokt. Sachte, Karl! sachte!

(Görge bringt den Kaffee. Nandorf und Eloise setzen sich nieder, und trinken.)

Hirtw. (lächelnd zu Karln) Jetzt sollen aber auch Sie in's Kloster Herr Karl; weil ihre Schwester eine Nonne wird.

Karl.

Karl. Ich? — In's Kloster? Dafür behüte mich der Himmel. In Klöstern spuckt's, und ein Gespensterfreund bin ich wahrlich nicht.

Hirtw. Ha! Die Mädchen bringen Sie nicht aus dem Kopfe. Das ist's Wahre. Sie haben aber recht bey mir. Lieber denkt man in's Kloster hinein, als heraus. Dächte doch auch ihre Schwester so, wie Sie. — Wie mir für dieses gute Mädchen bange ist.

Nand. Noch ein Schälchen Eloise?

Eloiſ. Nun ja.

Karl. (leise zum Doktor, auf Eloisen hinspielend) Sie plundert mir das Herz aus dem Körper weg.

Dokt. Verstellung Karl! Verstellung!

Karl. Ich muß doch einen Streich spielen, der meinem Witze so wie meinem erfinderischen Geiste Ehre machen soll. (Laut zu Hirtwell) Haben Sie mich das Liedchen von meiner Klimene noch nicht singen gehört, Herr Wirth?

Hirtw. Von ihrer Klimene? — Von ihrer Lisette etwa?

Karl. Nein! von meiner Klimene. Sie kennen sie recht gut.

Hirtw. Ich?

Karl. Sie sehen sie öfter.

Hirtw. Ich?

Karl. Sie ist sogar im Hause bey ihnen.

Wirtw. Bey mir im Hause? — Zum Lachen. Es giebt nicht einmal ein Mädchen dieses Namens in der ganzen Stadt.

Karl. Das ist wohl gut. (lachend) Kann man denn nicht den Namen irgend einer Person nennen, und auf eine andere denken? Hören Sie nur einmal.

(Karl singt, auf Eloisen hinspielend.)

Schätze dieser Erden
Wünsch ich nie.
Reich und stolzer werden
Will ich nie.

Aber eine Schöne
Reitzet mich.
Zärtliche Klimene
Liebst du mich.

Darf ich meine Schöne
Nennen? Nein!
Sonst würd' ich der größte
Dummkopf seyn.

Karl. Kennen Sie's jtzt?

Wirtw. Sie haben mich zum Besten. Görge! Den Wirth zum Besten gehabt! vergiß dieses Umstandes in der Zeche nicht.

Eloiſ. (leiſe zu Nandorf auf Karln hinwinkend) Der Laffe ſchielt immer mit verliebten Blicken auf mich her, laſt uns weiter.

Nand. Er iſt nur ein munterer Junge, und meynt es nicht böſe.

(Nandorf und Eloiſe ſtehen vom Tiſche auf, Görge deckt den Tiſch ab, und trägt das Kaffeegeſchirr fort.)

Nand. Nichts Neues Herr Wirth?

Wirtw. Lediglich nichts. – Doch! — Das iſt aber keine Neuigkeit mehr für uns, für Sie etwa. Das ſchönſte Mädchen in der Stadt fährt heute in's Kloſter. Jedermann hält ſich darüber auf.

Eloiſ. Nu! Wenn's ihr Beruf iſt.

Wirtw. Ihr Beruf? — Das wiſſen Sie beſſer Herr Karl. Ihre Schweſter iſt's.

Karl. (wird ernſthaft) Leider! iſt's Lottchen, — meine liebe Schweſter.

Nand. und Eloiſ. Lottchen? — —

Nand. (zu Wirtw.) Senfrieds Tochter?

Wirtw. Eben dieſe.

Eloiſ. (leiſe zu Nand.) Eine unerwartete Neuigkeit, die ich nicht gehört zu haben wünſchte.

Nand. (zu Elois.) Was verschlägt uns das? (zu Hirtw.) Ist Sie denn nicht schon lange eine Nonne? Nicht schon seit drey Jahren?

Hirtw. Nichts minder. Noch jzt ist's zu frühe. Ein so blutjunges Mädchen?

Dokt. Und die so viel Vermögen besitzt. Erst heute habe ich ihrer dummen und eigensinnigen Mutter den Text gelesen. Und sie soll mir noch — —

Hirtw. Ha! — Vielleicht! — Mir ahndet so etwas. — Immer wette ich noch: Sie wird keine Nonne, oder, — Sie bleibt keine.

Eloiſ. (leise zu Nand.) Ich weis nicht, was mir alles durch alle meinen Sinnen fährt.

Nand. (leise zu Eloiſ) Grillen, Eloise! Grillen sinds. Weiter nichts.

Eloiſ. Nicht doch! (nachdenkend) Sie wird keine Nonne, oder Sie bleibt keine? — Wie bin ich daran? — Komm doch mein Lieber! Da sind wir nicht allein, und wir haben so viel zu denken, so viel zu überlegen, daß —

Nand. So wollen wir also.

Hirtw. (geschäftig) Auf ihr Zimmer?

Nand. In ihren Garten, wenn Sie's erlauben.

Hirtw. Unterhalten Sie Sich gut.

Fünfter Auftritt.

Hirtwell. Karl. Doktor.

Hirtw. Ganz betroffen waren sie beyde über meine Neuigkeit.

Karl. Und sie erschrack. Ach! Das gute Kind! Was hatte sie?

Hirtw. Hätte ich doch geschwiegen!

Karl. Ha warum?

Hirtw. Meinen Gästen einen Verdruß zu ersparen. Freylich was wußte ich? Und ich weis es noch nicht. Je nun! Was kümmerts mich.

Karl. Und endlich auch mich. (zum Doktor) Aber hab' ich meine Liebesanträge nicht fein genug angebracht?

Dokt. Superfein. So verliebt als Du auch auf Sie hinüber schieltest, so blieben doch deine schmachtenden Blicke unerhört. Ihren Unwillen darüber las ich an ihrer Stirne. (zieht die Sackuhr heraus) Zeit ist's. Ich muß zu meinen Patienten.

Karl. Und ich in die Schreibstube.

Hirtw. Und ich in den Keller.

Karl. (wendt sich im Weggehen nochmal um) Was doch die Herren Weinwirthe immer in ihren Kellern zu thun haben? — (mit dem Doktor ab.)

Hirtw. Der Spottvogel! (auf der andern Seite ab.)

Sechster Auftritt.

(Die Schaubühne stellt die Stadt vor, Lottchen sieht zum Fenster heraus.)

Lottchen. Johann.

Joh. (kömmt vom Gasthause heraus) Um einen Bedienten ist's doch eine verdammte Sache. Kaum hatte ich die Koffer ausgepackt, und alles in Ordnung gebracht, so soll ich wieder alles einpacken? Was die guten Herren manchmal für wunderliche Köpfe haben! Heute fällt ihnen das ein; morgen jenes. Und zu Ostende soll ich gewesen seyn, ohne mich in der Stadt umgesehen zu haben, und etwas davon, wenn ich nach Hause komme, zu erzählen zu wissen? — Nein!

Lottch. (oben am Fenster) Hm! Hm!

Joh. Geht das mich an?

Lottch. Ihn. (wirft ihm einen Beutel zu, worinn etliche Dukaten sind)

Joh. (öfnet den Beutel) Da regnt's Dukaten. Was soll ich mit diesem Gelde?

Lottch. Sein gehört's.

Joh. Mein.

Lottch. Ja! Sein.

Joh. Auf ihr schön Gesicht?

Lottch. Wenn ich's nun einmal sage. — Wart' er ein bisgen. Ich komme.

Joh.

Joh. So großmüthige Mädchen giebt's hier? — (sieht auf das Gasthaus zurücke) Mein Herr sieht doch nicht zum Fenster heraus? — Nu! Was wär's auch? — Aber ohne Absicht warf sie mir das Geld doch nicht zu? — Hm! Hm! — Vielleicht hat sie ein Auge auf mich? Ich bin doch ein hübscher Kerl, — leider! freylich nur ein Bedienter? — Ha! — Das Glücke ist blind; wie die Gerechtigkeit. Es sitzen doch jtzt manche Bediente im Wagen darinn, die zuvor hinten stunden.

Lottch. (kömmt zur hintern Thüre heraus) Mein Lieber! — Wer ist der Herr, dem er dient? —

Joh. Der Hauptmann Nandorf.

Lottch. Ist er's? Ist er's?

Joh. Warum soll er's nicht seyn?

Lottch. Wer ist das Frauenzimmer an seiner Seite?

Joh. Eloise eine gebohrne Wernerinn von Neujork.

Lottch. Wie lange ist er mit ihr wohl bekannt? —

Joh. Das geht zuweit. (für sich) Ha! beichten soll ich, und darauf hat sie nun einmal pränumerirt. Meinetwegen. Nur nichts wider meine Pflicht.

Lottch. Nu! Wie lange?

Joh. Nu! Seit dem er aus Europa Briefe erhielt, daß seine ehemalige Geliebte (Lottchen hieß sie) eine Nonne geworden sey.

Lottch. Lottchen hieß sie?

Joh. Lottchen.

Lottch. Und auf diese Nachricht entschloß er sich gleich —

Joh. Bey Gott nein! Anfänglich war er aller Entschlüsse unfähig. Er weinte, jammerte, führte lange ein sieches, quaalvolles Leben, bis ihn endlich seine Freunde dahin brachten Eloisen zu wählen, um sein Lottchen zu vergessen.

Lottch. Sein Lottchen zu vergessen?

Joh. Hätte er vor Liebe, Sehnsucht und Kummer verschmachten sollen?

Lottch. Liebt er Eloisen?

Joh. Recht sehr.

Lottch. Denkt er an Lottchen nicht mehr? Redt er nicht davon?

Joh. St! St! Er darf nicht.

Lottch. Sind sie schon getraut?

Joh. Heute hätten sie's werden sollen. Was aber dazwischen gekommen seyn muß, das begreif' ich nicht. Gerade befahl mir mein Herr auf der Stiege — wieder einzupacken.

Lottch. Könnte ich nicht mit seinem Herrn vor seiner Abreise noch sprechen? — Mit ihm allein? —

Joh. Warum das nicht? — Itzt ist er im Garten. Sein Zimmer ist offen. — Kommen Sie mit mir — über die Hintertreppe hinauf. Keine menschliche Seele soll sie erblicken.

Ich zittere, — ist's Furcht oder Freude?

Siebenter Auftritt.

Sußchen. Die Vorigen.

Lottch. Sußchen! Sußchen!

Sußch. (kömmt zur Hausthüre heraus gelaufen) Was soll es seyn?

Lottch. Wenn eine Frage nach mir ist, so antworte: Ich wäre auf eine halbe Stunde fort, von etlichen Bekannten noch Abschied zu nehmen.

Sußch. Gut! Gut! (ab)

Joh. Ist's ihnen gefällig? —

Lottch. Wie wird's mir? (ab, und in den Gasthof hinein)

Achter Auftritt.

(Das Zimmer Nandorfs.)

Lottchen. Johann.

(Johann führt Lottchen ins Zimmer herein)

Joh. Itzt will ich meinen Herrn aufsuchen, und ihm sagen, daß ihn Jemand auf seinem Zimmer erwarte.

Lottch. Aber ja nicht — wer.

Joh. Bey Leibe nicht. (ab)

Neunter Auftritt.

Lottchen.

(Sieht das Gepäcke Nandorfs, und durchsucht ein und anderes Stück, das ausgepackt auf dem Tische da liegt.)

Es ist sein Gepäcke, es ist's. Das nahm er alles auf die Reise mit. (erblickt einen Portraitspiegel, und öfnet ihn) Mein Bildniß hat er noch? Ließ ihm's die Räuberinn meines Herzens, das mir ewige Treu schwur? Wie kurz dauert die geschworne Ewigkeit der Liebe? — (sieht sich im Spiegel) Bin ich's noch? — Bin ich's noch? — Wie blaß? — Wie entfärbt? (steckt den Spiegel ein) Was soll er mit meinem Bildniß? — Nichts soll ihn an mich mehr erinnern. (erblickt einen offnen Brief) ein Brief? Eine bekannte Hand? Ha! (liest) „Hochwohl-

wohlgebohrner Herr Hauptmann" Hochwohlgebohrner Herr Hauptmann? —

(Wendet den Brief um, und sieht auf die Ueberschrift)

An Nandorf?

(Wendet den Brief wieder um, und sieht auf die Unterschrift)

(liest) „Eleonore Senfried"

Meine Mutter an Nandorf? — Wirklich! Ihre Hand ist's. — Was schrieb Sie ihm?

(Liest äußerst begierig aber mit sichtbar zitternden Händen)

„Gestern den fünften May"

(sieht auf das Datum)

Im tausend siebenhundert drey und achtzigsten Jahre schrieb sie das?

Ihre Händen zittern so sehr, daß sie den Beief kaum halten kann. Läßt ihn fallen, hebt ihn wieder auf und liest fort.)

„Gestern den fünften May, — den
„fünften May — legte Lottchen — legte
„Lottchen meine liebe Tochter — ihre
„feyerlichen Gelübde

Was? Was?

„Ihre feyerlichen Gelübde — im
„Birgittiner Kloster zu Osterode ab. —"

Himmel! Eine entsetzliche Lüge.

„ Sie lebt innigst vergnügt, und wünscht
„ sich — wünscht sich — nicht mehr in die
„ böse Welt zurücke.

Der Donner trift mich.

„ Vergessen Sie's also. Sie ist für
„ Sie todt.“

(Wirft den Brief mit äußerstem Unwillen hin, setzt sich an den gegenüberstehenden Tisch)

Der Bediente log mir also nicht vor. Aber um des Himmelswillen! Das ist zu arg, — gar zu arg. Diesen Streich spielte sie mir? — Durch dergleichen Ränke hintergieng sie Nandorfen? — Ach! Sie war mir von Kindheit auf nicht gut, — mir nicht, Karln nicht. Sie liebt kein Kind, und ist — Mutter, Und ich soll meiner kindlichen Pflichten nicht vergessen, da sie ihrer mütterlichen so sehr vergißt? — Tausend Dolche durchbohren mein Herz. — Nandorf! Konntest du deine Eloise wieder vergessen? — O daß du's könntest! — Aber Liebe! Wer deine Fesseln trägt, wie schwer trägt er? — Er muß auf Ruhe, Freude, Zufriedenheit, Vergnügen — auf die größten Güter des menschlichen Lebens muß er Verzicht thun. — Mit solcher Bitterkeit vergällst du unsere so kurzen Lebenstage. (fährt auf) Und dir soll ich mein Herz noch einmal aufschlißen? Mich in deine Bande noch einmal schmiegen, die ich so glücklich zerrissen habe? — Nein! — Nein! — In's Kloster mit mir, — in's Kloster.

Zehn=

Zehnter Auftritt.

Lottchen. Nandorf. Eloise.

(Nandorf führt Eloisen unterm Arme ins Zimmer herein, erblickt Lottchen, und kennt sie anfänglich nicht. Lottchen blickt auf die Hereingehenden hin, wendet sich von ihnen weg, verhüllt ihr Angesicht mit beyden Händen, und weint.)

Nand. Ein Frauenzimmer auf meinen Zimmer?

Elois. Thränen rollen ihr aus den Augen.

Nand. (kennt Lottchen) Lottchen, — Lottchen ist's.

Elois. Wer? — Wer?

Nand. Lottchen, oder — ein Engel in ihrer Gestalt.

(Nandorf läuft Lottchen zu, und will sie küßen)

Lottch. Du? — Mich? — Du? (auf Eloisen deutend) Dorthin.

Nand. (will Eloisen bey der Hand nehmen) Eloise! —

Elois. (die Hand zurücke ziehend) Weg von mir! — Weg! — (auf Lottchen deutend) Dorthin. Sie hat das erste Recht auf dich.

Lottch. Dieses Recht ist verloren. Er schenkte mir sein Herz, raubte mir's aber wie-

der,

der, und schenkt' es Ihnen. Ihr Eigenthum ist's jtzt Eloise.

Elois. Was einmal ihr Eigenthum war, Lottchen! Das konnte das meinige nie mehr werden. Ich mache keinen Anspruch mehr darauf. Glaubens Sie's, Lottchen! Eine Amerikanerinn kann eben so großmüthig seyn, als es immer eine Europäerinn ist.

Nand. Wie ist mir? — Ich bin kein Treuloser. Nicht einmal ein Wankelmüthiger bin ich. — Wohin jtzt, wohin? — beyde verabscheuen mich.

Elois. Gott! — Was hab' ich gethan? Nie empfand ich meine Nichtswürdigkeit so lebhaft als jtzt. Von einem Vater lief ich weg, der mich so zärtlich liebte? — Wäre doch nur mein Schiffer noch da. Gerades Weges würde ich mit ihm nach Neujork zurücke segeln.

Nand. Ich würde dir nach. —

Elois. Du? — Mir nach? Glaube sicher daß Eloise soviel Entschlossenheit besitzt, als Großmuth. Vor deinen Augen würde ich mich eher in's Meer stürzen, bevor du mich einholen. Wie vielen hab' ich dich vorgezogen? — Wie vielen, die alle meines Standes, und reicher, und beßer, und rechtschaffner waren, — als du. — Lottchen! Ich kannte ihre edle Seele, ehe ich Sie persönlich kennen lernte. Vergeben Sie mir's. Hätte ich's zu

Neu-

Neujork gewußt, daß sie noch keine wirkliche Nonne wären, so würde ich niemal so niederträchtig gehandelt, niemal ihnen ein Herz geraubt haben, das so ganz das ihrige war.

Lottch. Ha! Was liegt daran? — In's Kloster mit mir, — in's Kloster.

Eloif. Nur das nicht, Lottchen! nur das nicht.

Lottch. (mit völliger Fassung) Lebet beyde wohl, und glücklich. Dieses mein Herz, mein einziger Stolz, gönnt euch alles Wohlergehen. An mir ist wenig gelegen, sehr wenig. Ich erfahre nichts anders, als das allgemeine Schicksal der Menschen, — den Unbestand ihrer Glückseligkeit. Wie süß wird mir die Einsamkeit nach so vielen Verdrießlichkeiten seyn? — Lebet glücklich! der Himmel segne euch, und lasse euch der guten Tage geniessen, die er mir entzieht. Wie oft wird der Mensch in seinen Erwartungen getäuscht? — Diesesmal war ich's.

Eloif. So edel denken Sie? Wie ist mein Herz so voll? Sähen Sie in mein Innerstes. Alle Hochachtung gegen Sie läsen Sie darinn. Alle meine heißesten Wünsche, daß Sie glücklicher werden möchten als ich.

Nand. Freundinnen! Euere beyden Herzen sind gut. Das meinige ist's auch, das weis Gott. Ihr verdienet die glücklichsten Geschöpfe auf Gottes Erdboden zu seyn, und beyde seyd ihr unglücklich, — durch mich.

Lottch.

Lottch. Ich muß fort. Man wird mich bereits durch alle Straßen der Stadt aufsuchen. Welche Verwirrung würde zu Hause entstehen. — Wie würde die Mutter toben? — Lebet wohl! — Sehen mußte ich Sie doch einmal noch Nandorf! — Gesehen hab' ich Sie. Itzt will ich Sie — vergessen. (will eilends ab) Lebet wohl!

(Eloise und Nandorf fallen Lottchen um den Hals)

Elois.
Nand. } Wir lassen Sie nicht, Lottchen! Wir lassen Sie nicht.

(Während der zärtlichen Umarmung, fällt der Vorhang.)

Drit-

Dritter Aufzug.

Das vorige Zimmer.

Erster Auftritt.

Nandorf.

(Sitzt bestürzt an einem Tische, worauf ein Licht steht, und versiegelt einen Brief an Lottchen.)

Die Leichtgläubigkeit, wozu verleitete sie mich? — Warum glaubte ich so blindlings dem Briefe eines bösen Weibes? Einer Bethschwester? — Kannte ich sie nicht? — Ach! In manchen Umständen wird der klügste Mensch — ein Thor. (hält den versiegelten Brief in der Hand) Und du mein letztes Briefchen an Sie, — du bist glücklicher als ich. Du kömmst ihr in die Hände. *) Was wirst du aber für einen Eindruck bey ihr machen? — Vielleicht gar keinen.

Zwey=

*) Anstatt dieser Prose kann auch folgende Arie gesungen werden.

Wie schlägt ein deutsches Herz in mir?
Wie zittert meine Brust?
Du eine Nonne? — Lottchen? — Du?
Du meine Herzenslust.

Wie

Zweiter Auftritt.

Nandorf. Johann.

(Nandorf klingelt, Johann kömmt.)

Joh. Gnädiger Herr!

Nand. (giebt ihm den Brief) Diesen Brief stelle Lottchen zu, der Tochter Senfrieds. Kennst du Sie?

Joh. Gut.

Nand.

---

* * *

Wie rollte über dich und mich
Das schwarze Mißgeschick?
Wer ändert deinen Klostersinn?
Wer zaubert dich zurück?

* * *

Ich bin der Ungetreue nicht.
Ein Trug entriß dich mir.
Das weis sie nicht. Das glaubt sie nicht.
Mein Briefschen sag' es ihr.

* * *

Liest sie dich nicht. Wirft sie dich weg.
Weis't sie dich trotzig ab.
So komm zurück! Mein Trost ist dann, —
Mein Trost ist dann — das Grab.

Nand. Da gegenüber wohnt sie.

Joh. Nun ja. Ich weis alles.

Nand. Gieb den Brief aber Niemand in die Hände, als — selbst ihr, oder ihrem Kammermädchen.

Joh. Richtig!

Nand. Nimm dich in acht, und sieh zu, daß du dich unbemerkt in's Haus hinein schleichst.

Joh. Auch das.

Nand. Es werden aber in allen Winkeln Spionen da seyn, die auflauern, und abwechselnd die Runde machen.

Joh. Thut nichts zur Sache. Ich bin ein zwanzigjähriger Bedienter. Mir werden sie alle nicht zu klug. Erwarten Sie eine Antwort, gnädiger Herr?

Nand. Keine, ach! keine. Ein bloßer Entschuldigungsbrief.

Dritter Auftritt.

Nandorf.

Sie beschloß mich zu vergessen, — hat mich vergessen. Welcher Zweykampf geht in meiner Seele vor? Ich liebe sie beyde. Ward von beyden geliebt. Werde von beyden nicht mehr geliebt. Was werden sie beyde von mir denken. Sie sind beyde unglücklich — ohne

mich. Beyde unglücklich — durch mich. O du mein warmes gefühlvolles Herz! Wie sehr läßt du mich die Strafe meiner Leichtgläubigkeit so doppelt fühlen? — Wie bange ist mir? — Wer rettet mich? — Meine Rechtschaffenheit? — Hab' ich noch eine? — Mein Herz ist untheilbar. Jede von beyden hat es ganz zufordern. Wie kann ich mit aller Rechtschaffenheit beyden Forderungen genug thun?

Vierter Auftritt.

Nandorf. Enrotti.

Enr. (läuft herein, auf Nandorf zu, und umarmt ihn) Vetter — Vetter! Du wieder hier? Wie freue ich mich — dich endlich einmal wieder zu sehen. Wie vieles hab' ich dir zu sagen, zu erzählen, zu zeigen. Wie vieles?

Nand. Mein lieber Vetter! Ueberlaß mich meiner Schwermuth. Ich sehne mich heute nichts zu hören, nichts zu wissen, nichts zu sehen. Ich bin in einer Verlegenheit, daß — — ich mich selbst verwünsche.

Enr. So betroffen? So niedergeschlagen? Was ärgert dich?

Nand. Daß ich kein Mann zwoer Frauen seyn kann.

Enr. Ha! Zwey Frauenzimmer bekommen immer noch zween Männer. Wenn das alles ist. —

Nand.

Nand. Ich lernte sie beyde kennen, und liebte beyde. Ihre Schönheit, ihre Tugend, ihre Unschuld, die Zärtlichkeit ihrer Herzen verdienten es auch. Itzt auf einmal mache ich beyde unglücklich, und — mich durch sie.

Enr. Vetter! Keine Wunde ist unheilbar, und diese am wenigsten. Jeder verliebte kann sein eigner Arzt seyn, wenn er nur will. Der Sieg ist nicht schwer; aber siegen zu wollen, das kömmt manchmal hart an.

Nand. So kaltblütig, so gefühllos magst wohl du von einer Sache sprechen, die dich nicht angeht; — aber ich. — Wüßtest du alle Umstände! —

Enr. Ich soll sie nicht wissen, ich? Der seinem Berufe gemäß täglich in der Stadt zu seinen Lehrstunden herumläuft, in alle Häuser kömmt, alle Neuigkeiten aufjagt? — Du willst mir aus einer Sache ein Geheimniß machen, das so geheim nicht mehr ist, als du glaubst, und wovon fast jeder Sperling schon auf dem Dache singt. Ich habe alles ausgekundschaftet, — alles.

Nand. Wie meynst du das?

Enr. Nu! Die ganze Stadt weis, daß du hier bist.

Nand. Das mag sie wissen.

Enr. Man weis, daß du vor deiner Abreise nach Neujork Senfrieds Lottchen innig liebtest, und sie dich.

Nand. Das hat man noch nicht vergessen?

Enr. Man weis, daß du eine Wernerinn von Neujork bey dir hast. Eloise heißt sie. Sieh! Das ich alles weis.

Nand. Möglich? — Das weis man?

Enr. Man weis, oder will wissen, daß du deiner Lottchen wegen hier bist.

Nand. Das will man wissen? — Daran irrt man sich. Sie wird eine Nonne.

Enr. Sie ist noch keine, und wird keine mehr. Glaube das mir. Sie weis, daß du hier bist.

Nand. Weil sie mich gesehen hat.

Enr. Sie dich?

Nand. Ach! Erinnere mich an diesen Auftritt nicht mehr. Sie hat mich aus ihrem Herzen verbannt.

Enr. Verbannt? — Und ich habe in deinem Namen Besitz genommen, ohne eine Weigerung an ihr zu bemerken.

Nand. Wie könnte ich mich bey diesen Umständen im Besitze ihres Herzens erhalten? Wohin mit Eloisen?

Enr. Eloisen hast du für Karln den Bruder Lottchens mitgebracht. Das sagt die ganze Stadt.

Nand. Für Karln? — Nein, Vetter nein! — Für mich, — für mich. Laß mich!

Laß

Laß mich! — Himmel! — Entführt hab' ich sie, entführt. — Wohin jzt mit ihr? — Wohin? — Zu ihrem Vater darf sie nicht mehr zurücke. Mich hat sie verworfen.

Enr. Das hast du freylich nicht gut gemacht.

Nand. Ihre Mutter schrieb mir, daß Lottchen wirklich eine Nonne sey. Ich gab alle Hofnung auf sie auf. Eloise war meiner Liebe eben so würdig als Lottchen. Was hätte ich thun sollen?

Enr. Entführen hättest du sie nicht sollen. Das ist und bleibt allemal ein Verbrechen.

Nand. Ich hielt bey ihrem Vater um sie an. Er schlug sie mir ab. Vermuthlich weil er sie Karln schon zugedacht hatte. Amerika war kein Land mehr für uns, wenn wir je ruhig und ungestört zusammen leben wollten. Ich gieng also nach Europa zurücke, und nahm das mit, was man mir nicht gab. Vielmehr! Ich nahm das mit, was mir Eloise schenkte, und sie schenkte mir nichts anders als was ihr eigen, und nicht ihres Vaters Eigenthum war, — ihr Herz, — ihre Freyheit.

Enr. Entschuldige dich nicht. Rechtfertige nicht, was nicht zurechtfertigen ist. Raub ist Raub; Entführung — Entführung. Stelle das fremde Gut zurücke. Gieb einen betrübten Vater seine Liebe, — seine einzige Tochter wieder.

Nand. Das verlangt sie selbst. Wirklich schreibt sie im Nebenzimmer an ihren Vater.

Enr. Desto beßer.

Nand. Wie verhele ich aber mein Verbrechen vor den Augen der ehrlich denkenden Welt?

Enr. Bist du noch fähig einem klugen Rathe Gehör zu geben?

Nand. Wie gern lieber Vetter! Wie gern!

Enr. So benutze die allgemeine Sage zu deinem Vortheile. Gieb allenthalben aus: du hättest Eloisen für Karln mitgebracht. Berede Eloisen, daß auch sie diese Sprache allenthalben führe. Entsage deinen Ansprüchen auf Lottchens Herz nicht; sondern mache sie geltend. Sie ist nun einmal mit dir verlobt. Eine wirkliche Ehe zernichtet wohl eine versprochene; aber eine zwote Verlobung die erste nicht; vorzüglich wenn ihr Ursprung auf falsche Gerüchte beruht.

Nand. Auf diesen Stoß zerspringt mein Herz. — Kann ich das? — Kann ich das? —

Enr. Zu diesem Siege über dich selbst sind dir alle versammelten Kräfte deines Geistes nöthig. Auf diese Art allein bist du noch zu retten; auf eine andre nicht. — Und befolgst du meinen Rath nicht pünktlich, so erwarte keinen mehr von mir. (schnell ab)

Fünf=

Fünfter Auftritt.

Nandorf.

Solche Vorwürfe mußte ich von ihm hören? Und was noch ärger ist, von meinem Gewissen? — Und wahr sind sie. Wie ganz unerwartet war mir das alles, was er mir sagte? — Wie befremdend alles, was er mir rieth? — Und doch Recht hat er. Auf diese Art ist Eloisens Ehre gerettet, und — die meinige, so gut nämlich als es bey dieser Lage der Sachen möglich ist. Ich will also zu ihr hin. — Was widerstrebt mir? — Was hält mich ab. — Muth! auch du verläßt mich? — Nein! Alles Widerspruches meines Herzens ohngeachtet — Sie kömmt.

Sechster Auftritt.

Nandorf. Eloise.

(Eloise kömmt mit einem versiegelten Briefe in der Hand, setzt sich an den Tisch hin, läßt seufzend beyde Hände sinken.)

Eloiſ. Mit wie vieler Ueberwindung meiner selbst schrieb ich diesen Brief? Mehr Thränen träufelten auf das Papier hin, als Dinte darauf floß.

Nand. (wirft sich zu ihren Füßen) Vergebung Eloise! Vergebung.

Elois. Unglücklicher! Hab' ich das um dich verdient, daß du mich aus dem väterlichen Hause stahlst, und hieher brachtest, mich als eine Entführte wiederum über einen halben Welttheil zurücke zu schicken. Ist das der Lohn meiner Zärtlichkeit? Ueberlege es Grausamer; überlege es.

Nand. Es kömmt nur auf dich an. Du kannst ja n och in Europa —

Elois. (auffahrend) Ich in Europa? — Hätte ich lieber die Tage meines Lebens keinen Europäer gesehen! — Und ihr seyd die aufgeklärten Völker, von denen man soviel Wesens macht? — Ihr? — Unsere Wilden sind so wild nicht. Sie sind gefühlvoller. Mehr Verstand möget ihr etwa besitzen; beßere Herzen aber gewiß nicht als sie. Ich weis kein Beyspiel, daß ein Wilder seine Geliebte, die sich so gutherzig in seine Arme warf, wie ich mich in die deinigen, so schändlich behandelte, wie — du mich.

Nand. Kann ich dafür, Eloise? Was wußte ich? Das geht mir nahe.

Elois. Ha! du hättest es wissen können, wissen sollen.

Nand. Nur eine einzige Bitte gewähre mir noch Eloise, nur eine einzige. — Ist's dein wirklicher Ernst, daß du nach Neujork zurücke —?

Elois. Du zweifelst noch?

 Nand.

Nand. Wie hoffest du wohl von deinem Vater empfangen zu werden?

Eloiſ. Erinnere mich an dieſen traurigen Augenblicke nicht. Ach!

Nand. Wenn du aber deiner Flucht eine Wendung geben, und deine und meine Ehre einiger maſſen retten könnteſt?

Eloiſ. Durch Ränke etwa und Lügen? Soll ich mich von der Tugend noch weiter entfernen, und noch laſterhafter werden, als ich bin?

Nand. Das nicht. Aber ſagen, was die ganze Stadt ſagt, das könnteſt du, ohne eine Entfernung von der Wahrheit, geſchweige von der Tugend.

Eloiſ. Was ſagt ſie denn?

Nand. Daß ich dich für Karln den Sohn Senfrieds mitgebracht hätte.

Eloiſ. Das iſt aber nicht wahr.

Nand. Wahr, daß man's ſagt. Ob die Sage Grund habe, oder nicht; um das frägt ſich bey einer unſchuldigen Wendung nicht. Gieb es doch nur zur Rettung meiner Ehre vor. Sonſt bin ich in den Augen des Volkes ein Betrüger, ein Räuber, ein Entführer. Man verlör' alle Achtung gegen mich. Man ſpie über mich aus. Selbſt deine Ehre, und die Ehre deines Vaters liegt daran. Verfolgt er dich durch nachjagende Schiffe nicht, ſo verfolgt er dich durch Briefe gewiß. Er-

 fährt

fährt er die vorgebliche Ursache deines Hierseyns, womit sich die ganze Stadt abgiebt, so ist er desto leichter zu versöhnen. Er wird deine Flucht für keine unverzeihliche Bosheit mehr; sondern für eine jugendliche Leichtsinnigkeit halten. Er wird über dich klagen; aber dich nicht verwünschen. Sich über dich erzörnen; aber nicht wüthen. Dich bedauern; aber nicht verfluchen.

Eloiſ. Nu! Das ließ sich endlich hören.

Nand. Tausend Dank Eloise! Tausend Dank! Wie großmüthig, wie schlüßig bist du. Ach! daß du meine Geliebte nicht mehr seyn kannst, nicht mehr seyn willst.

(Man hört eine Post blasen: immer näher, endlich nahe bis an's Haus hin.)

Eloiſ. Eine Post? — Horche! — Sie kömmt immer näher. (läuft zum Fenster hin) Sie hält still — bey unserm Gasthause.

Nand. (auch zum Fenster hin) Der alte Senfried? Der rechtschafenste Mann auf Gottes Erdboden. Ein Mann, den Jedermann liebt, und der Jedermann Gutes thut. Gewonnen Eloise! gewonnen! Ach! — Daß ich meinen Verlust von dir deinen Gewinn nennen muß! — Dieser Ehrenmann ist der innigste und vertrauteste Freund deines Vaters. Er kann alles vermitteln, und dich vollkommen mit deinem Vater aussöhnen. Er wird es auch thun; ich kenne sein Herz zu gut. Wir wollen

ihn

ihn ein bisgen ausruhen lassen, und dann zu ihm hin.

Siebenter Auftritt.

(Die Gaststube.)

Senfried. Hirtwell.

Senf. Das war eine unangenehme Reise Herr Wirth! Eine unangenehme Reise.

Hirtw. Eine unangenehme Reise zur geistlichen Hochzeit ihrer Base Senfried? — Wegen ihres hohen Alters etwa?

Senf. Ho ho! Wenn man nicht älter als erst etliche sechszig Jahre ist, so geht es immer noch an.

Hirtw. Und wenn man so gesund und munter ist, wie Sie.

Senf. Ha! Ich habe noch nicht so geschwinde zu sterben im Sinne. Guter Hirtwell! Wenn man im jugendlichen Alter seiner Gesundheit und seines Körpers zu schonen weis, so wird man alt. Man kann ausdauern. Etliche hundert junge Pursche, die mit mir aufwuchsen, sind schon lange todt, und viele davon starben in Spitälern. Ich? — leb' jtzt erst recht gerne. Mein Geist ist noch munter und thätig. Meine Sinne gehören mir noch alle zu. Und mein Gang (geht munter auf und ab) Sehen Sie's? — Der ist noch so rasch und gesetzt wie eines Mannes von

einem fünf und vierziger. Von öffentlichen Geschäften hab' ich mich losgerissen. Meiner Bienen zu warten, meine Hühner, Hunde und Vögel zu füttern; in meinen ökonomischen Gebäuden herum zu schleichen; nachzusehen, was geschieht, und anzuordnen, was geschehen soll, das sind jzt meine Geschäfte, und dabey bin ich vergnügt. *) Mein lieber guter Hirtwell! Seine eigne Hütte bewohnen; auf seinem eignen Grunde und Boden wandeln, Kinder und Kindeskinder um sich herum spielen sehen, und im Schooße seiner Familie erhalten, das ist etwas Hirtwell! Das ist etwas.

Hirtw.

*) Man kann den Onkel auch dieses Liedchen singen lassen.

Zufriedenheit! Du wohnest nicht
In lärmenden Palästen.
Wo Schaaren feiger Schmeichler sich
Mit Lugendünsten mästen.

O Tochter Edens deine Burg
Umringen keine Mauern.
Wo Unschuld Treu und Redlichkeit
An Sklavenfesseln trauern.

Verscheucht vom Hof' entfloheſt du
Mit Grazien umgränzet,
Und hältst dich auf dem Lande auf,
Wo edle Einfalt glänzet.

Hirtw. Ich nehme wahrhaftig allen Antheil an ihrem Vergnügen, an ihrer Munterkeit, an ihrem so grünen und gesegneten Alter.

Senf. (im verträulichen Frageton) Wir sind doch immer noch die alten guten redlichen Freunde?

Hirtw. Warum das nicht?

Senf. Wir theilten manchmal einander unsere Geheimnisse mit.

Hirtw. Ho! damals war unser goldnes Zeitalter.

Senf. Wissen Sie, was ich so gern und so ganz geschwind vor der Hand zu erfahren wünschte.

Hirtw. Was? Wenn ich dienen kann —

Senf. Was sagt man in der Stadt von dem guten Lottchen?

Hirtw. Jedermann schimpft über ihre böse Mutter. Und —

Senf. Nu! Nu!

Hirtw. Man sagt sich in's Ohr: Sie hätte weder Lust noch Beruf zu dem Stande, den sie heute antreten soll. Ihre Mutter soll sie zu diesem Entschluß gebracht, und beynahe dazu genöthigt haben.

Senf. Getroffen! Das vermuthe auch ich.

Hirtw. Sie sollten doch das alles schon lange wissen.

Senf. Ich hörte wohl von der Sache plaudern. Daß es aber so geschwinde Ernst werden soll, daran hätte ich nicht gedacht. Gestern schrieb mir's Eleonore erst, und lud mich auf heute zum Abschiedsmale ein. Warum Sie mir nicht eher davon Nachricht gab, das begreif ich. Darum stieg ich auch in ihrem Hause nicht ab. Wissen Sie, was ich thu? — Ich lasse das gute Mädchen in Geheim zu mir kommen. Ich werde ihr an's Herz reden. Ohne ihr zu erkennen zugeben, wie ich denke, will ich alle Falten ihres Herzens entwickeln; denn sie liebt mich, und setzt ihr ganzes Zutrauen auf mich. Sehe ich, daß sie diesen Entschluß freywillig, ungezwungen, und mit Ueberlegung gefaßt hat. Gott segne dich, gutes Kind! werd' ich alsdann sagen. Jage deinem Berufe nach! Sey glücklich! Lebe vergnügt! Umarmen will ich sie. Küssen will ich sie. Auf meinen Schooß setzen. An mein Herz drücken. Aber! — Aber! Hat sie ihre Mutter zu diesem Entschluß durch Zwang oder Schmeicheley verleitet? — Wehe dir Eleonore! Zischen sollst du mir heute noch, wie eine Viper.

Hirtw. Die ganze Stadt bräche darüber in ein helles Gelächter aus.

Senf. Es kömmt darauf an. Ihr Vater ließ seinen Kindern immer die freye Wahl, das weis ich. Wir sprachen oft ganze Stunden

den vonseinem Lottchen, und von seinem Karl. Karl ist ein bisgen flatterhaft; im Grunde aber rechtschaffen. Lottchen wuchs auf, und vergafte sich in einen gewissen Nandorf — (Nu! der ist nicht mehr hier) — daß sie aber erst nach dem Tode ihres Vaters gegen alle Liebe gefüllos geworden seyn soll, das begreif ich nicht. — Und warum läßt sie Karln nicht heurathen? — Das gefällt mir wiederum nicht. Junge Leute schweifen aus. Eine kluge Frau würde Karln schon lange klüger gemacht haben, als er's ist.

Hirtw. Sie sind doch von allen Umständen so ziemlich gut unterrichtet.

Senf. Alles fällt zuletzt dahin aus. Eleonore will allein Frau im Hause seyn. Ihrer Tochter gäbe sie in's Kloster mit, was sie gerne wollte. Ihrem Sohne schnitte sie die Erbschaft so schmal zu, als sie könnte. Aber über ihre andächtigen Schwestern und Brüder schüttet sie das Fühlhorn ihrer Freygebigkeit im vollem Maaße aus: Nicht wahr?

Hirtw. Sie haben durchaus recht, Herr Senfried! Vielleicht hat Sie heute der Himmel wie einem Schutzgeist für die beyden guten Kinder hieher geschickt. Aber die Alte, — die Alte wird vor Zorne mit den Zähnen knirschen, wenn ihr nicht alles nach ihrem Kopfe hinaus läuft.

Senf. Sie knirsche! Ich fürchte sie nicht; sie aber mich. Itzt, mein Lieber! Lassen Sie Karln in Geheim zu mir kommen.

Hirtw. Das thu ich mit Freuden.

Senf. Aber St! St!

Hirtw. Richtig. (zur Seitenthüre ab)

Achter Auftritt.

Senfried. Eloise. Nandorf.

(Nandorf führt Eloisen zur hintern Thüre unterm Arme herein. Eloise setzt sich an den Tisch hin, und arbeitet.)

Senf. Nu? Ich soll ihn kennen. — Sie sind's Herr Hauptmann? — Sie? — Den edlen, braven, rechtschafenen Nandorf sehe ich wieder, der hier so lange in Garnison lag?

Nand. Der ist's, ja, der ist's, mein lieber, guter, alter, ehrlicher Senfried!

Senf. Ehrlich? Das bin ich. Aber alt noch nicht; denn ich laufe die Berge noch an, wie der munterste Junge.

Nand. Befanden Sie Sich immer gesund? vergnügt, glücklich, seit dem wir einander zum letzten Male sahen?

Senf. Ha! Ich saß ruhig auf meinem Landsitze zu Buchwitz. Aber Sie? Wo haben Sie Sich inzwischen allenthalben auf Gottes Erdboden herum gerauft.

Nand. Allenthalben, wo ich mich auf des Königs Befehl um meinen Tagelohn herum schlagen mußte.

Senf. Lottchen wird heute eine Nonne. Wissen Sie's.

Nand. Ihre Mutter schrieb mir nach Neujork: Sie wäre bereits vor drey Jahren schon eine geworden.

Senf. Das schrieb sie Ihnen? (für sich) Hm! Hm!

Nand. Und Lottchen ihrer Tochter brachte sie bey: Ich wäre unweit Neujork im Meere ersoffen.

Senf. (für sich) Vortreflich! Vortreflich! Das sind Streiche! Das sind Mütter! (zu Nandorf) Dafür haben Sie Sich durch diese schöne Amerikanerinn entschädigt, wie ich sehe? Hab' ich's errathen?

Nand. Ach! Nichts weniger.

Senf. Karl kömmt. Sie erlauben. Ich muß geschwinde ein paar Worte mit ihm —

Neunter Auftritt.

Karl. Die Vorigen.

Karl. (läuft Senfrieden zu) Herr Onkel!

Onkel. Du bist's mein Lieber! (hebt ihn in die Höhe, und küßt ihn.)

Karl. O wie sehnten wir uns nach Ihrer Ankunft, Herr Onkel. Ich und meine Schwester.

Senf. Nu! Das freut mich. Das freut mich.

(Während daß Karl mit seinem Onkel spricht, schielt er immer mit verliebten Blicken auf Eloisen hin. Eloise arbeitet emsig fort, und wirft nur einzelne ganz gleichgültige Blicke auf Karln. Nandorf spricht leise mit Eloisen)

Karl. Bester Herr Onkel! Warum stiegen Sie nicht in unserm Hause ab?

Senf. Das geschah nicht ohne Ursache. Errathst du sie nicht selbst, wenn du klug bist.

Karl. Sie lieben uns etwa nicht mehr?

Senf. Euch alle nicht?

Karl. Mich, — dächte ich wohl. Auch meine Schwester. Aber meine Mutter vielleicht nicht? (lächelnd) Und von der Zahl der sie nicht liebenden giebt es eine Menge Leute in der Stadt.

(Der Onkel bemerkt Karls auf Eloisen spielende Blicke.)

Senf. Ist deine Schwester zu Hause, Karl!

Karl. Gerade hörte ich sie noch auf ihrem Klavier spielen. Mein lieber Herr Onkel! Heute sollen wir uns trennen, — auf ewig

trennen. Meine Schwester reiset aus der Welt fort, und verbirgt sich davor. Ich wandere auf der Welt herum; aber — ohne Gattinn.

Senf. Scheint denn deine Schwester wirklich zum Klosterstande berufen zu seyn?

Karl. Das zu beurtheilen übersteigt die Kräfte meines Verstandes. Die Frau Mutter sagts. Ihre Gewissensräthe sagen's.

Senf. Und was sagt selbst sie?

Karl. Unter einer Gesellschaft von Leuten sagt ihr Mund: Ja! Und ihr Herz? — Das weis ich nicht. Man wird aus ihr nicht klug. Selbst ich nicht. Widerwillen, Verdruß, jtzt Entschlossenheit, jtzt Unentschlossenheit äußern sich manchmal an ihrer Stirne. Sie weis sich aber zu verstellen, und ist zurücke haltend — selbst gegen mich.

Senf. Genug für diesesmal, mein lieber Karl! — Geh, lauf, eile geschwinde nach Hause, und führe deine Schwester zu mir herüber.

Karl. (freudig) Nun ja!

Senf. Deine Muttter soll's aber nicht wissen.

Karl. Sie wird's nicht inne.

Zehnter Auftritt.

Senfried. Nandorf. Eloise. hernach Görge.

Senf. Karl wird immer klüger, nicht wahr, Herr Hauptmann?

Nand. Am Verstande fehlt's ihm nicht.

Senf. Sie sind in Geschäften hier Herr Hauptmann? — Doch diese Frage ist —

Nand. Nein Herr Senfried! Meine Geschäfte sind keine Geheimnisse. Und wären sie's auch, so wären sie's vor Ihnen nicht. Der blutige Krieg nahm zur Ehre der Menschheit ein Ende. Alle Geschäfte in der Welt sind meiner Neigung nicht so sehr zuwider, als das Geschäft, und sogar die Pflicht Menschen ermorden zu müssen, die nicht meine Feinde, sondern des Königs, und nicht seiner Person, sondern nur seiner Unternehmungen sind.

Senf. Dieser Gemüthscharakter macht Ihnen Ehre Herr Hauptmann.

Nand. Itzt bin ich da mit dem in Amerika eroberten Gelde ein Landgut zu kaufen, ein stilles ruhiges Leben zu führen, mich zu vermählen, —

Senf. Nu! Deßwegen haben Sie diese amerikanische Schöne bey Sich.

Nand. Für mich nicht.

Senf. Darf ich fragen: wer sind ihre Aeltern, meine Schöne?

Eloiſ. (mit Anstande) Meine Mutter iſt todt. Mein Vater iſt ein Kaufmann zu Neujork.

Senf. Zu Neujork? — Lebt mein lieber alter Werner noch?

Eloiſ. Nun! Seine Tochter bin ich.

Senf. Sie? — Seine Tochter? Sie eine gebohrne Wernerinn? — Ho! Ihr Vater iſt mein beſter Freund, und der wichtigſte des ſenfriediſchen Hauſes. Mein ſeliger Bruder liebte ihn ſo innig, wie mich. Sie hatten viele Geſchäfte und Spekulationen mit einander. (zu Nandorf) Und wem führen Sie dieſes ſchöne Kind zu, wenn ſie nicht Ihre Gattin werden ſoll?

Nand. Karln dem Sohn des ſeligen Senfrieds ihres Bruders.

Senf. Karln? — Was überraſcht mich? — Und das ſagten Sie mir nicht gleich anfänglich?

Nand. Ich hatte es im Sinne Ihnen zu eröfnen; ſobald ich nur einmal wußte, wie ich daran bin. Während meines Aufenthalts zu Neujork war ich täglich im Hauſe Werners, ſo oft, und ſo lange es mir meine Berufsgeſchäfte erlaubten. Täglich war die Rede von Karln. Ich beſchloß nach Europa zurücke zu ſegeln, ſchiffte mich ein, und mein Freund

 Werner

Werner vertraute mir seine liebe Tochter an — Ostende zu sehen, — sich um die Umstände des senfriedischen Hauses zu erkundigen, — Karln kennen zu lernen. Allein Ostende gefällt ihr nicht, — Eleonore ihre werden sollende Schwiegermutter noch weniger. — Kurzum! Sie will wieder nach Neujork zurücke.

Senf. (zu Eloise) Sie sind Werners einzige Tochter?

Elois. Seine einzige.

Senf. Eloise heißen Sie?

Elois. Eloise.

Senf. Nu! So sind Sie's ja, die mein seliger Bruder zur Gattin seines Sohnes bestimmt, und worüber die beyden Freunde so viele Briefe gewechselt hatten, die ich jzt in den Händen habe. An seinem Sterbtage gab sie mir mein Bruder alle. Mit Thränen in den Augen bath er mich sterbend: „Bruder! „ Sorge für meinen Karl, und für mein Lottchen. Sind gute Kinder. Sie belohnten „ meine Liebe mit Undanke nie. Wie gerne „ hinterließ ich sie eben so glücklich, und so gut „ versorgt, als ich sie bemittelt hinterlasse. „ Was würde ihnen all mein zurücke gelassenes „ Vermögen helfen, wenn sie nur reich; aber „ nicht vergnügt wären.“ Welch' eine wunderbare Fügung. Aber meine Liebe? Warum waren sie gegen Karln so spröde?

Eloiſ. Wie könnte ich anders? Ich kenne ſein Herz noch nicht. Ich verlor noch kein Wort mit ihm. Ich bin eine Fremde, auf die aller Leute Augen gerichtet ſind. Ich kam hieher Karln erſt zu ſehen, ehe ich mich mit ihm zu verbinden entſchlöße. — O wieviel lieber will ich doch immer noch nach Neujork zurücke.

Nand. (für ſich) Wie vortreflich ſie ihre Rolle ſpielt.

Görg. (läuft eilends herein, und überliefert Senfrieden einen Brief) Ein Brief an Sie, Herr Senfried. Cito, cito. — Mit dem Eilbothenſchiffe kam er — von Neujork. (Senfried liest)

Eloiſ. (betroffen für ſich) Von Neujork? — Vermuthlich von meinem Vater? — Ich bin verloren. Mein Verbrechen, und meine Ränke ſind entdeckt. — Ich werde ausgeliefert. — Im Abgrunde meines Elends ſtecke ich. — Was hab' ich gethan?

Nand. Eloiſe! Eloiſe!

Eloiſ. Weg von mir.

Senf. (lächelnd zu Nandorf) Ihnen hat Werner ſeine Tochter anvertraut? —

Nand. Himmel! Entführt hab' ich ſie, entführt, — nicht zwar aus böſen Abſichten; — ſondern nur — ſie zu lieben, mich mit ihr zu vermählen, vergnügt mit ihr zu leben. Sie werden doch klug ſeyn?

 Eloiſ.

Eloiſ. (fällt Senfrieden zu Füßen) Ich bin in ihren Händen. Erbarmen Sie ſich eines unglücklichen Mädchens. Vergeben Sie mir meinen an ſich unverzeihlichen Fehler, meine Lügen, — meine Verſtellungen. Wie beſchämt liege ich vor Ihnen da? — Die Tage meines Lebens haßte ich alle Verſtellungen; nur dieſe niederträchtige drang mir Nandorf auf, und ich ließ ſie mir gefallen — des vorgeblichen guten Endzweckes wegen, — meine und Nandorfs Ehre wenigſt einigermaſſen noch zu retten. Verſöhnen Sie mich mit meinem Vater. Sie können meine Klagen, und meine Reue auf dem kürzeſten Wege an ſein Vaterherz hinbringen. Ihre Vorſtellungen machen bey ihm Eindruck.

Senf. Erholen Sie ſich Eloiſe! (hebt ſie auf) Der Inhalt des Briefes iſt ſo unangenehm nicht, als Sie ſich's vorſtellen.

Eloiſ. Ach! Sie tröſten mich mit Vermuthungen, mit Möglichkeiten. Ich weis zu gut, was ich verbrochen habe. — Einem ſo guten, ſo lieben, ſo wahren Vater konnte ich entlaufen? Wie war mir? — Wie aufgebracht wird er gegen mich ſeyn?

Senf. Aufgebracht? — Nein mein gutes Kind. Nur untröſtlich iſt er. Er bedauert Sie vielmehr, als daß ier über Sie böſe iſt. er tauft ihre Flucht nur eine jugendliche Uebereilung.

Eloiſ. Eine Uebereilung? — Wäre ſie das, ſo würde ſie kein ſo gräuliches Verbrechen ſeyn. Ich that, leider! mit Ueberlegung, was ich that. Man ſchmeichle mir doch mit ungegründeten Entſchuldigungen meines Unſinns nicht. Man laſſe mich lieber das Strafbare daran am hellen Lichte ſehen. Man laſſe mich's fühlen. Man härte mein Herz nach und nach auf die betrübten Folgen meines verdienten und mir bevorſtehenden unglücklichen Schickſals ab.

Nand. So zaghaft auf einmal Eloiſe?

Eloiſ. (mit Unmuth) Schweigen doch mir Sie.

Senf. Getroſt Eloiſe! getroſt! Ihr Vater iſt immer noch der zärtlichſte Vater gegen Sie, wie er es je war. Er ſchildert mir ſogar in dieſem Briefe noch ihr gutes Gemüth ſo lebhaft ab, wie ich es an den Mienen ihres Geſichtes, und im gefühlvollen Ausdrucke ihres Herzens leſe. Er erſucht, er bittet, er beſchwört mich, daß ich mich eines verlaſſenen, und durch ein Ohngefähr (wie er ſich ausdrückt) mitten in ihr Unglücke hinein geſchleudertes Mädchen erbarmen, daß ich an ſeiner ſtatt Vater ſeyn, ſeine verlorne Tochter wie ein verlornes Schäfchen aufſuchen, und, ſo ich es fände, väterlich in mein Haus aufnehmen, für ſie ſorgen, und wo möglich, gar verſorgen ſoll. Eloiſe! Sie ſind zu Hauſe bey mir.

Eloiſ. (voll Troſtes) Wer hätte ſich's denken ſollen, daß mein Vater gegen eine ſo undankbare Tochter, wie ich bin, noch ſo ſehr Vater ſeyn ſoll, als er es wirklich iſt? — Aber deſto haſſenswürdiger bin ich in meinen Augen. Nimmermehr darf ich's noch wagen, ihm je noch unter die Augen zu kommen.

Senf. Sie werden's können, — mit mir Eloiſe! mit mir.

Eloiſ. (fröhlicher) Mit Ihnen, ja frey'lich, mit Ihnen. (fällt ihm in die Arme)

Senf. Und vielleicht mit einem Gatte, mit dem Sie ihr Vater vermählt zu ſeyn wünſcht, — in dieſem Briefe noch wünſcht. Er erkundigt ſich genau noch um die Umſtände des ſenfriediſchen Hauſes, die auch nach dem Tode meines Bruders immer eben dieſelben, und noch immer die beſten ſind, wie ſie's von jeher waren. Er mißt ſich ſelbſt die Schuld bey, daß Sie aus ſeinen väterlichen Armen entflohen ſind, und glaubt: er hätte Ihrer Flucht vorbeugen, und ſich dieſen Verdruß erſparen können, wenn er Sie eher mit Karln verbunden hätte. Glauben Sie mir: Karl hat einen guten Kopf, und ein gutes Herz. Munter iſt er; aber jugendliche Munterkeit iſt noch keine Ausſchweifung.

Eloiſ. Mein Vater wünſcht, und will alſo — mich mit Karln vermählt ſehen?

Senf. Das wünscht, — das will er. Da lesen Sie's in seinem Briefe.

Elois. (während das sie liest) Ich erwache — wie aus einem Traume. Der schnelle Uebergang vom Jammer zur Freude, wie betäubt er mich? — (Pause) Wenn mein Vater das wünscht, wenn er das will, warum soll ich's nicht wollen? — Sein Wille ist Segen.

Senf. Sie sind also doch noch des Karls wegen da, ohne daß Sie's und ich wußten. So entspringt manches Gute in der Welt, — selbst aus einem Uebel. So bricht manchmal aus der dicksten Finsterniß das helleste Licht hervor.

Elois. Aber Karls böse Mutter? —

Senf. Ihretwegen därfen Sie unbekümmert seyn. Diesen Punkt nehme ich über mich.

Elois. Wenn aber eine so böse Schwiegermutter im Hause ist, wer wird die immerwährenden Vorwürfe hindern? Bin ich auch dazu taub, wie fürchte ich mich vor sauern Gesichtern?

Senf. Eleonoren will ich ohne Mühe dahin bringen, daß sie ein Haus gerne verläßt, worinn sie die Herrschende nicht mehr spielen kann. Sie wird sich auf ihren Mayerhof

begeben, in den sie seiner schönen Lage wegen verliebt ist. Da kann sie sich unterhalten, da sich gute Tage machen, da manche Flasche Burgunder (den trinkt sie gern, und nicht wenig) mit ihren andächtigen Brüdern und Schwestern ausleeren. Kommet meine Lieben! Kommet! Wir wollen die Sache gemeinschaftlich überlegen. Wir wollen sie auseinander setzen.

(Beyde umarmend will er mit ihnen ab; wendet sich aber nochmal um.)

Alle Knoten will ich auflösen, und einen dritten zusammen knüpfen, der, so lange ihr lebet, unauflöslich seyn soll.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Lottchens Wohnzimmer. Ein Klavier. Ein Tisch darneben, worauf etliche Bücher liegen.)

Lottchen.

Lottch. (spielt auf dem Klavier. Nach einer Pause) Wäre der Menschen Leben so harmonisch, wie diese Töne, wer würde sich aus der Welt wegwünschen, und sich in ein Kloster flüchten? — So ist aber die Welt, was, sie ist — die Welt — vollends verstimmt. Ich habe sie kennen gelernt, — sie und ihre Bewohner. Itzt zieht sich der Schauplatz, worauf ich die Rolle meiner Kindheit gespielt habe, wie ein Vorhang vor meinen Augen weg. — Die einsame Zelle, die ich lebenslänglich bewohnen werde, liegt vor mir wie ein offenes Grab da, und mein Herz sagt mir: Lege dich darein, da findst du Ruhe. In der Welt findst du sie nirgends. Schwer ist's, überaus schwer, seinen ehemals so innig Geliebten in eben demselben Augenblicke wieder zu verlieren, da man ihn gerade wieder gefunden hat. — Was aber schwer ist, das ist eben nicht unerträglich. Und wie kurz ist endlich des Menschen Leben? Alle die Tage, die ich lebe, sind doch nur wie ein

Tropfen

Tropfen im Eymer — gegen die zahllosen Tage der ewigen Ewigkeit. — (Nimmt ein Buch) Todte Freunde! — Ihr werdet mich unterhalten, ihr. Euere Schriften werden mich belehren, und klüger machen, als alle Gespräche meiner ehemaligen Gespielinnen.

(liest)

Wer von der Tugend weicht, der weicht
von seinem Glücke.

(blättert um)

Nicht Reichthum, nicht Geburt,
Das Herz macht groß und klein.

Wohl wahr.

(nimmt ein anders Buch)

Ich will mich stets bey jeder kleinen Gabe,
Die mir der Himmel giebt, erfreun.
Ich will den Weg, den ich zu laufen habe.
Mit Blumen mir bestreun.

Vortreflich.

(blättert weiter)

Tochter der Natur
Holde Liebe!
Uns vergnügen nur
Deine Triebe.

Gunst und Gegengunst
geben allen
Die beglückte Kunst
zu gefallen.

(wirft das Buch, doch mit Anstande auf den Tisch hin)

Weg mit diesem Buche! — Wie gerieth ich auf ein Hochzeitlied?

Zwey=

Zweyter Auftritt.

Lottchen. Sußchen.

Sußch. Lottchen! Lottchen!

Lottch. Was hast du?

Sußch. Einen Brief.

Lottch. Woher?

Sußch. Der Bediente gab ihn mir, mit dem Sie auf der Straße sprachen.

Lottch. Verbrenn ihn.

Sußch. Verbrennen?

Lottch. Verbrennen, ja, verbrennen.

Sußch. Das kann man thun, nachdem er gelesen ist.

Lottch. (nimmt den Brief) Sie ist's, seine Hand, sie ist's. (zieht ihn zurücke) Nu! So verbrenn ihn. (Sußchen will mit dem Briefe fort) Doch — gieb ihn her.

(Nimmt den Brief, liest, denkt bey jedem Satze nach, und redet allemal erst nach einer Pause.)

„Lottchen!“ Ohne Beywort? — Er nennt mich seine Geliebte nicht mehr? Bin es auch nicht; sonst hätte er keine andere. — Doch ich vergesse es. — Der Untreue will er nicht seyn? — Gar artig. Was doch die Mannspersonen für wunderliche Geschöpfe sind. — Mit offnen Augen sollen wir nicht sehen? — Und

Und was sie uns sagen, das sollen wir glauben, — glauben, wenn wir noch vom Gegentheile wirklich überzeugt sind?

Ich soll ihn retten? — Wie? — Seine Eloise rette ihn.

Auf die Rechtschaffenheit seines Herzens, und den Ungrund meines Verdachtes soll ich sehen? Zum Lachen! —

Auf meine Mutter wirft er die Schuld hinüber. Leere Ausflüchte! — Hat er sie nicht gekannt? — eben so gut gekannt, als ich? Der Schluß des Briefes? —

Ich bin — (giebt den Brief Sußchen hinüber) Du bist, — ja du bist, — mein Nandorf nicht mehr.

Sußch. Keine Antwort?

Lottch. Keine.

Sußch. Gar keine?

Lottch. Keine Zeile.

Sußch. Der Bediente steht noch im Vorzimmer. Ohne alle Antwort soll ich ihn fort schicken?

Lottch. Ohne. — Laß mich doch. Das Hochzeitlied, worauf ich so blindlings, so ohngefähr gerieth, fährt mir noch immer durch den Kopf. Welch' eine Ahndung etwa? —

(fängt auf dem Klavier zu spielen an.)

Dritter Auftritt.

Lottchen. Karl.

Karl. Schwester! Schwester! Eine fröhliche Nachricht.

Lottch. Nun?

Karl. Unser Onkel ist hier. Eilends sollst du mit mir zu ihm hinüber.

Lottch. Zu ihm hinüber? — Wohin?

Karl. In die goldne Krone.

Lottch. Warum stieg er nicht bey uns ab?

Karl. Weil er mit dir sprechen will, bevor er mit unserer Mutter spricht.

Lottch. Wie sehnlich sah ich seiner Ankunft schon lange entgegen?

Karl. Nu! Geschwinde! Jede Minute ist kostbar.

Vierter Auftritt.

(Das Wohnzimmer Senfrieds im Gasthause) *)

Senf. Der heutige Tag soll mir einer der glücklichsten meines Lebens seyn, wenn mir gelingt, was ich im Sinne habe, und allem An-

*) Das Zimmer muß der mittlere Vorhang schließen, daß inzwischen der Speisesaal zum vorletzten Auftritte hinter dem Vorhange zubereitet werden kann.

Anscheine nach gelingt es mir. Es wallt so etwas Sanftes, so etwas Beruhigendes, so etwas Prophetisches durch meine Seele, daß mir meine Hofnung kaum fehlschlagen soll. Karl bekömmt eine vortrefliche Frau, oder es betrügt mich alles. — Von ihrem Vater hätte sie nicht weglaufen sollen, das ist wahr. — Aber Leichtsinnigkeit war's. Mehr nicht. Das will ich ihrem Vater begreiflich machen.

(klingelt.)

Fünfter Auftritt.

Seyfried. Görge.

(Görge läuft herein)

Seyf. Feder! Dinte! Papier.

(Görge ab)

Seyf. Küssen, und an sein Herz wird er sie drücken, wenn er sie wieder zu sehen bekömmt. Und wenn er erst Karln mit ihr verbunden, und seine schon so lange Zeit her gehabten Absichten durch einen so seltenen Zufall durchgesetzt sieht, wie wird ihn das alles freuen? Ha! Es lebt der alte Gott noch, der die Schicksale der Menschen lenkt, und auf die wunderbarste Art lenkt. — Wenn ich jzt nur wüßte, wie ich mit Lottchen daran wäre.

Görge. Da! — Federn, — Dinte, — Papier, — Streusand, — Federmesser, — Alles. (wieder ab)

(Senfried setzt sich nieder, will schreiben, versucht es mit einer Feder nach der andern)

Das sind Federn!

(Steht mit dem Federmesser an's Fenster hin, und will sich die Feder schneiden; blickt ohngefähr zum Fenster hinaus, und sieht Lottchen mit Karln daher kommen.)

Da kömmt sie.

(Wirft das Federmesser und die Feder auf den Tisch hin)

Zum Schreiben ist immer noch Zeit.

(Sieht wieder zum Fenster hinaus)

Lottchen ist ganz munter? — Sie sieht keiner Nonne ähnlich. — Mit welchem Anstande sie eilt? —

(Geht vom Fenster weg)

Gutes Kind! Hast du so viel Zutrauen auf mich, als ich Zärtlichkeit gegen dich, so soll alles gut gehen.

Sechster Auftritt.

Senfried. Lottchen. Karl.

Lottch. (läuft herein, auf Senfrieden zu) Mein Onkel!

Senf. Lottchen!

Lottch. Wie seufzt' ich nach Ihrer Hieherkunft Herr Onkel! — Wie oft lief ich zum Fenster? Wie oft zum Thore hinaus, — die Straß nach Buchwitz zu, — verlor kein Auge aus der Allee, — freute mich über jede daher rollende Kutsche, — fragte alle daher Reisende, — und niemal war ich so glücklich Sie daher kommen zu sehen. —

Senf. Gutes Kind! Was wußte ich?

Lottch. Seit sechs Monaten keinen Laut von Ihnen? — Auf drey Briefe keine Antwort?

Senf. Ich erhielt keinen von dir.

Lottch. Keinen? —

Karl. Die Mutter muß darauf gelauert, und sie alle drey erhascht haben.

Lottch. Wie mich das jtzt kümmert!

Senf. Was schriebst du mir?

Lottch. Was ich bey diesen verwirrten Umständen thun, zu was ich mich entschließen soll? —

Senf. Du hast dich ja schon entschlossen? —

Lottch. Ja freylich, — aber doch.

Senf. Karl! Verlaß uns. Die Sprache der Verträulichkeit verträgt sich mit der Gegenwart einer dritten Person nicht.

Karl. Bester Herr Onkel! — Glücke und Unglücke liegen auf den Wagschalen unsers Schicksals. Uns mangelt es an nöthiger Klugheit, an Erfahrung, an Weltkenntniß. Auf Sie kömmt alles an. Ein entscheidender Schluß von Ihnen reißt uns aus aller Kümmerniß, und Ungewißheit. (küßt ihm die Hand, und ab.)

Siebenter Auftritt.

Senfried. Lottchen.

(Senfried setzt sich nieder, nimmt Lottchen bey der Hand. Sie steht schüchtern vor ihm da, mit ihrem Gesicht gegen ihn zu.)

Senf. Komm Lottchen, komm! — Setzest du noch dasjenige innige Zutrauen auf mich, das du von Kindheit an auf mich hattest?

Lottch. Wie meinen Vater lieb' ich Sie, Herr Onkel.

Senf. So antworte mir mit aller Offenherzigkeit auf die Fragen, die ich an dich stelle. Ich meyne es gut, recht gut mit dir.

(Lottchen küßt ihm die Hand)

Dieser Zeitpunkt ist der wichtigste deines Lebens; weil er der entscheidende deines künftigen Vergnügens, oder Mißvergnügens ist. Du stehst auf einem Scheidwege. Der erste Schritt, den du itzt thun wirst, bestimmt die Straße, worauf du zwar an den gewählten Ort hin;

aber — wenn du dort bist, nicht wohl mehr zurücke kannst.

Lottch. Mein lieber Herr Onkel!

Senf. Glaube mir nicht, daß ich deinem Entschlusse im Grunde zuwider bin. Im Gegentheile Kummer um dein Seelenheil, Gewissensangst, Reue, und Schrecknisse würden mich bis an den Rand meines Grabes verfolgen, wenn ich dich von einem Stande zurücke hielte, wozu du dich berufen, und worinn du Heil und Ruhe, und Zufriedenheit fändest. Glaubst du es aber ernstlich, und findst du dich wirklich zu diesem Stande berufen, den du gewählt hast?

Lottch. (schüchtern) Ja!

Seof. Aus was für Gründen?

Lottch. Weil ich mich wirklich und ernstlich dazu entschlossen habe.

Senf. Gutes Mädchen! Der Entschluß muß die Folge des Berufes; nicht der Beruf die Folge des Entschlußes seyn. Die Erkenntniß aber, ob es ein wahrer Beruf sey oder nicht, diese ist die Folge einer langen und reifen Ueberlegung. Wie verfielst du auf diesen Entschluß?

Lottch. Durch Umstände.

Senf. Durch Umstände? — So? — durch welche? —

(Lottchen seufzt, und schlägt die Augen nieder)

Lottch. Sie setzen mich in eine Verlegenheit Herr Onkel! daß ich —

Senf. So rede, so rede!

Lottch. — nicht zu antworten weis.

Senf. Redlich Lottchen! — Fühltest du von Jugend auf eine Neigung, — einen Hang zu diesem Stande?

Lottch. Von Jugend auf?

Senf. Antwort!

(Lottchen äußerst ihr Nein durch ein kennbares Zeichen; redet aber nicht)

Senf. Man sagt: deine Mutter hätte dich zu diesem Entschluß gezwungen.

Lottch. Gezwungen? — Das nicht?

Senf. Was dann? —

Lottch. Sie sah es nur gerne.

Senf. Und diesem Gernesehen zufolge —

Lottch. Für wahr Herr Onkel! — Ich weis nicht, was ich sagen soll.

Senf. Trieb dich die Furcht deiner Mutter zu mißfallen, oder ihr hartes Begegnen dazu an? — Manchmal etwa eine Litaney von Drohungen?

Lottch. Sie sah mich freylich über die Queere an, wenn sie merkte, daß ich nicht so dächte, wie sie. Sie kundschaftete alle meine Handlungen, und beynahe alle meine Gedanken aus. Tiefe Traurigkeit las ich oft an ihrer

Stirne. Zur Beharrlichkeit auf meinem Entschluß trug das zwar àlles viel bey; aber doch —

Senf. Der Grundtrieb zu deinem Entschluß war's nicht, willst du sagen?

Lottch. Ganz und eigentlich nicht, —

Senf. Warum entschloßest du dich also? dieses eigentliche **warum** will ich wissen.

(Lottchen seufzt, und antwortet nicht)

Senf. Du bist so schüchtern, so zurückhaltend gegen mich, und hast es nicht Ursache zu seyn.

Lottch. Mein lieber Herr Onkel! Das **Warum** kann ich nicht sagen. — Ich kann nicht.

Senf. Und doch weis ich, was du mir nicht gerne bekennst. Du sahst den Hauptmann Nandorf gerne?

(Lottchen schweigt, zittert)

Senf. Nicht wahr?

Lottch. (nach einer Pause) Nu! — Weil Sie's errathen.

Senf. (lächelt) Du warst mit ihm verlobt. Auch das weis ich.

Lottch. Nu! — Weil Sie auch das wissen. — Aber auf einmal wies mir die Mutter Briefe von Neujork, daß er todt wäre. Und ich entschloß mich —

Senf. Ich weis, was ich wissen soll, und — wollte. (mitleidig) Mein Kind! Das sind keine Anzeigen eines wahren Berufes. — Beharre ja aus falscher Großmuth auf deinem Entschluße nicht.

Lottch. Was kann ich aber? — Zuspät! Zuspät! Meine Ehre liegt daran. — Jedermann weis es.

Senf. Du hast einen falschen Begriff von der wahren Ehre.

Lottch. Meine Mutter —

Senf. Soll dich nicht hindern.

Lottch. Mein väterliches Haus würde eine Hölle für mich seyn.

Senf. So komme zu mir nach Buchwitz, mit — oder ohne Gatte. Lebe mit Mir und den Meinigen ruhig, und drücke mir nach meinem Tode die Augen zu.

Lottch. Ach! Mein gütiger Herr Onkel.

Senf. Liebst du Nandorfen noch?

(Lottchen antwortet nicht, sondern weint)

Senf. Du antwortest nicht; aber deine Thränen für dich.

Lottch. Das ist ja nicht mehr möglich.

Senf. Warum nicht?

Lottch. Er hat eine Amerikanerinn bey sich.

Senf. Bey sich; — aber nicht für sich. Das wirst du erfahren.

Lottch. Nicht für sich?

Senf. Willst du Nandorfen zu deinem Gatte noch? Sag' es ohne Scheu. — Ja! — oder Nein?

(Lottchen schlägt die Augen nieder, und antwortet nicht.)

Senf. (Ihr die rechte flache Hand reichend) Hier Nandorf. (die linke flache Hand reichend) Da die Klosterpforte. Wähle! —

(Lottchen antwortet nicht; schlägt aber in die rechte Hand ein)

Senf. Du sollst ihn haben. (lange Pause)

Lottch. Wenn mich aber die Frau Mutter enterbt?

Senf. Dafür laß mich sorgen.

Achter Auftritt.

Senfried. Lottchen. Karl.

Senf. (ruft zur Thür hinaus) Karl!

Karl. (innerhalb der Scene) Herr Onkel!

Senf. Komm!

(Karl kömmt)

Senf. Wo ist Nandorf und Eloise? Weist du es?

Karl. Auf ihrem Zimmer.

Senf. Beyde sollen sie zu mir.

(Karl ab)

Senf. (zu Lottchen) Wenn Eloise herein kömmt, so führe du ihr deinen Bruder zu. Von deiner Hand wird er ihr das angenehmste Geschenke seyn.

Lottch. Wozu das?

Senf. Karl sieht Eloisen gerne! sie ihn. Dafür bekömmst du deinen Nandorf. Genug für jtzt.

Lottch. (freudig) Was ist das? — Was ist das? —

Neunter Auftritt.

Senfried. Lottchen. Nandorf. Eloise. Karl.

Lottch. (indem sie Karln der Eloise zuführt) Freundinn! — Darf ich sagen: Schwägerinn! Sie traten mir Ihr Recht auf das Herz meines Nandorfs ab. Dafür räume ich Ihnen ein anders — auf das Herz meines Bruders ein.

Senf. (führt Lottchen dem Nandorf zu) Umarmen Sie, Herr Hauptmann ihr Lottchen wieder. Nehmen Sie's von mir — nicht zwar als ein Geschenke; sondern als einen Schatz

an, den Sie aus Irrthume verloren, und durch meine Vermittlung wieder gefunden haben.

(Lottchen und Nandorf; Karl und Eloise umarmen und küßen sich)

Lottchen.	zugleich	Mein Nandorf!
Nandorf.		Mein Lottchen!
Karl.		Meine Eloise!
Eloise.		Mein Karl!

(Nach einer anständigen Pause drängen sie sich alle an Seyfried.)

Lottchen.	zugleich	Mein lieber Herr Onkel!
Nandorf.		Mein lieber Herr Vetter!
Karl.		Mein lieber Herr Onkel!
Eloise.		Mein lieber Herr Vetter!

(Wiederum nach einer anständigen Pause)

Senf. Itzt meine lieben Kinder — zum Pfarrer.

(Arm in Arm geschlungen ab.)

Zehnter Auftritt.

(Die Schaubühne stellt einen prächtigen Speisesaal mit zween Lüstern und darauf brennenden Lichtern vor. Im Hintergrunde eine gedeckte Tafel von zwölf Gedecken. Seitwärts eine Bühne mit Geländern für die Musikanten)

Eleonore. Sußchen.

Eleon. Hast alles zu Recht und in Ordnung gebracht, Sußchen?

Sußch. Alles. Wie Sie sehen.

Eleon. Ist Lottchen zu Hause?

Sußch. Zu Hause.

Eleon. Sind ihr die Mücken aus dem Kopfe?

Sußch. Vollkommen. Sie denkt an nichts mehr, als auf ihr Brevier, auf ihren Choral, und auf geistliche Lieder, wozu sie auf dem Klavier spielt.

Eleon. Dem Himmel sey's gedankt! — (Sußchen lächelt hinterrücks) Das verzweifelte Mädchen hat mir einen Schrecken eingejagt! — Je nun! — Es ist ihr alles wieder verziehen.

Sußch. (geschäftig) Gäste kommen. Gäste kommen. (öfnet den Gästen die Thüre.)

Eilfter Auftritt.

Eleonore. Ein Vetter von ihr. Eine Base. Ihr Gevatter. Ihre Gevatterinn.

Eleon. (freudig an der Thüre) Nur herein Herr Veter! — Frau Base! — Herr Gevatter! — Frau Gevatterinn! — Nur herein.

Die Gevatter. Nu! Meine Hochzuehrendste Frau Gevatterinn! — Itzt sind Sie doch endlich einmal vollkommen glücklich? —

Die Base. Der Himmel segne Sie, Frau Base! —

Der Vetter. Ich nehme wahren Antheil daran.

Der Gevatter. Und ich.

Alle vier. Wir wünschen Ihnen alles Glücke. Alles Glücke.

Eleon. Ich danke Ihnen allen recht sehr für Ihre so guten Gesinnungen gegen mich, und meine Tochter. Was mich aber das gute Mädchen von ihrer Kindheit an bis auf diese Stunde für Kummer und Sorgen; — für Wachen und bethen; — für Geld und Geldeswerth gekostet hat, — das können Sie Sich unmöglich vorstellen Frau Base! Unmöglich. Oft weinte ich vor Zorne; aber jtzt — vor Freuden. (wischt sich die Augen aus)

Die Base. Auch ich kann mich der Thränen kaum enthalten. — Ich muß mitweinen. — Freudenthränen sinds. (wischt sich die Augen aus)

Die Gevätter. Ja, ja. Freudenthränen sind das erquickenste Perlwasser. (weint, und hält das Schnuptuch vor)

Der Vetter. Wenn sich's auf Männer nur schickte! — Doch ich muß. (wischt sich die Augen aus)

Die Base. O wenn ich an die Stunde denke, da Lottchen das letzte Mal bey mir war, und von mir Abschied nahm? Wie Sie mich küßte, drückte, umarmte! Mein Herz zitterte

an

an dem ihrigen. Wie wohl, und zugleich wie ångstlich war mir? Ich schenkte ihr zum Andenken ein **Vergiß mein nicht**, zwo Schatzmünzen, und ein Bild, das die Eitelkeit der Welt lebhaft vorstellt. Ich unterschrieb meinen Namen. — Ich wußte nicht, wie mir war, — und sie? — War so munter, — so fröhlich, — so herzhaft — — das ist eine Freude — Frau Base! das ist eine Freude, wenn man ein so gutes, frommes, wohl erzogenes Kind hat.

Die Gevatter. Möchte doch auch ich an meiner Therese eine solche Freude erleben, wie Sie Frau Gevatterinn an Ihrem Lottchen. Aber, leider! sie ist schon zu eitel, und bethet nicht gern.

Eleon. Wo denken Sie hin Frau Gevatterinn? — Davon låßt sich jtzt noch nichts sagen. Ihre Therese ist noch ein Kind. Klugheit und Verstand kommen erst mit den Jahren Aber gerade fällt's mir ein. Sußchen! Sußchen!

(Sußchen kömmt)

Was ist's dann? Wo ist Lottchen so lange?

Sußch. Auf ihrem Klavier spielt sie.

Eleon. Låßt man so ansehnliche Gäste so lange auf sich warten? Sie soll kommen.

(Sußchen ab)

Eleon. Auf die vorige Rede zukommen Frau Gevatterinn! Lassen Sie ihr Thereschen nur niemal allein fort; — selbst in die Kirche

nicht. Es ist nicht gut, wenn ihr viele Mannspersonen unter die Augen kommen. Die Mädchen sind schlau' (wir warens auch Frau Gevatterinn) und entwischen oft der genauesten Oberaufsicht. Denken Sie nur Frau Gevatterinn? Ich verlor mein Lottchen selten aus den Augen. Ich schlich ihr allenthalben nach, und doch — doch vergafte sie sich einmal in einen gewissen Nandorf. Im Vertrauen gesagt! Hätte ich ihr nicht weiß gemacht, daß Nandorf vor Neujork im Meere ersoffen sey, so — Sie verstehen mich? Nun einmal (ruft) Sußchen! Sußchen!

(Sußchen kömmt)

Wo ist denn Lottchen immer noch?

Sußch. Auf ihrem Zimmer. Mit dem Kopfputze ist sie noch nicht fertig. Ihre Haare sind noch nicht ganz in Ordnung.

Eleon. Was hat sie denn mit ihrem Kopfputze so lange? — Geh hin! Sag' ihrs: Ich bin böse. Kommen soll sie.

Base. Nur nicht böse, Frau Schwester! Nur heute kein finster Gesicht — an einem so festlichen Freudentage.

Gevatter. Meine liebe Frau Schwester, Sie werden den Verlust Ihrer Tochter noch immer frühe genug fühlen. Sie ist ein gar so gutes, holdseliges, sanftes Kind. Ganz Unschuld, und Tugend. Es wird Ihnen an's Herz gehen, wenn's Ernst wird.

Gevatter. (zum Vetter leise) Wenn doch des Geplauders endlich einmal ein Ende wäre! Mich hungert.

Eleon. Wer kömmt? — (Pause. Alle sehen sich um) Ha! — Der Doktor, und der Klaviermeister? — (der Frau Gevatterinn in's Ohr) Leute, derer man am längsten entbehren könnte, die sind allemal die ersten da. Mir und meiner Tochter zu Ehren kommen sie nicht. Sie schmecken einen Braten.

(Die Frau Gevatterinn winkt ihr ein lächelnd Ja zu)

Zwölfter Auftritt.

Der Doktor. Enrotti. Die Vorigen.

Dokt. / Enr. (zugleich) Weil Sie's erlaubt haben, Frau Senfried! —

Eleon. Mich freut es recht sehr Sie zu sehen; denn ihre Gegenwart ist mir immer ganz außerordentlich angenehm. Sie beyde allein muntern eine ganze Gesellschaft auf.

Dokt. Dazu sind wir da.

Eleon. Nun einmal! Lottchen ist noch nicht da. (ruft) Sußchen! Sußchen!

Sußch. (läuft herein) Was ist's wieder?

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Eleon. Wo bleibt Lottchen gar so lange?

Sußch. Nu! In ihrem Zimmer spielt sie auf dem Klavier ihr Abschiedslied noch einmal.

Enr. (zum Gevatter ins Ohr) Das Mädchen lügt!

Dokt. Gerade trafen wir sie im Pfarrhofe an. Nicht wahr Herr Klaviermeister? —

Enr. Wahr. Wir beyde sind ja Zeugen vom ganzen Vorgange.

Der Vetter. Vom ganzen Vorgange? — Von welchem?

Die Gevatter. Beurlaubt wird sie sich, und um den heiligen Segen wird sie gebethen haben.

Dokt. Sie hat ihn auch wirklich empfangen.

Eleon. Das versteh' ich alles nicht.

Sußch. (Die bisher an der Thüre stund, bald die Thüre öfnete, und hinaus sah, bald wieder zuschloß) Itzt kommen sie die Treppe herauf. Itzt — (bey halber Oefnung der Thüre) Der Herr Onkel? — Der Herr Onkel? — Ein fremder Offizier? — Ein unbekanntes Frauenzimmer? — Karl? — (öfnet freudig die Thüre ganz)

Drey-

Dreyzehnter Auftritt.

Seyfried. Karl. Eloise. Lottchen. Nandorf. Die Vorigen.

Eleon. (halb rasend) Was ist das? — Was ist das?

Dokt. (lächelnd) Eine geistliche Hochzeit, die sich in eine weltliche verwandelt hat.

Der Vetter. (zum Gevatter) Seine Scherze läßt er nicht.

(Alle staunen. Karl fällt mit Eloisen; Nandorf mit Lottchen Eleonoren zu Füssen)

Karl.
Eloise.
Nandorf.
Lottchen. } zugleich { Vergebung!

Eleon. Wie? — Was soll das seyn? — Heurathen wollt ihr?

Karl.
Eloise.
Nandorf.
Lottchen. } zugleich { Wir sind es schon.

Eleon. (läuft hin und her) Zum Rasen. Unmöglich! — Das geht nicht an. Das kann nicht seyn. Das geschieht nicht! — Das laß ich nicht gelten.

Senf. (zu den zwey Brautpaaren) Wenn nur der Empfang vorüber ist.

Eleon. Was denken Sie hiervon, Frau Base? — Und Sie Frau Gevatterinn? — Und Sie Herr Gevatter? — Und Sie Herr Vetter?

(Der Doktor lächelt)

Eleon. (überaus böse zum Doktor) Sie lachen gar?

Dokt. Was soll ich anders? — Mir zum wenigsten kömmt dieser Auftritt recht lächerlich vor.

Eleon. Das ist die letzte Stunde meines Lebens. Das erträgt meine Seele nicht.

Senf. (zu Eleon.) Frau Schwägerinn! — Frau Schwägerinn! Stürzt denn der Himmel ein?

Eleon. Was braucht's viel? — Karln und Lottchen enterbe ich. Sie sollen mir aus dem Hause. Sie sollen's die Tage ihres Lebens nicht mehr wagen, mir unter die Augen zu treten. Sie — die mißrathenen, nichtswürdigen Kinder.

Senf. Fassen Sie Sich Frau Schwägerinn! — Fassen Sie Sich.

Eleon. Ich mich fassen? — Das kann ich nicht. Will auch nicht.

Senf. Nu, nu. Hören Sie mich doch nur an.

Eleon. Was wollen Sie mir sagen? Was vorschwätzen? Es hilft doch alles nichts.

Senf. Ich will Ihnen nichts sagen, nichts vorschwätzen. Nur etwas erzählen will ich Ihnen.

Eleon. (Stutzt beyde Hände auf ihre Hüfte) Nu!

Senf. Hören Sie. Ein Kind läuft unbesonnen an die Spitze eines steilen Berges hin. Es wankt, — taumelt, — fängt wirklich hinunter zufallen an. Ein ehrlicher Mann sieht's, — läuft hin, — und zieht es zurücke. Das Kind ist gerettet. Hat dieser ehrliche Mann dem Kinde nicht eine unaussprechliche Wohlthat, und ihren Aeltern nicht das größte Freundstück von der Welt erwiesen?

Eleon. (fängt sich zu fassen an) Das arme Tröpfchen ist gerettet worden? — Wirklich bin ich dafür froh.

Senf. Nun!

Eleon. Nun?

Senf. Lottchen ist das Kind, — der ehrliche Mann bin ich, und darauf bin ich stolz. Verstehen Sie mich?

Eleon. Was? Was? — Das ist zuweit gesucht.

Die Base. (zur Gevatterin) Ich bin ein dummes einfältiges Weib; aber das begreif' ich doch, was der Herr Vetter seiner Frau Schwägerinn begreiflich machen will.

Die Gevatter. Der Fall Lottchens ist's.

Alle Anverwandte. Der Fall Lottchens ist's. Ja, der Fall Lottchens.

Eleon. Itzt sind sie alle wider mich. (zu Senf.) Und was gieng das alles Sie an, Herr Schwager?

Senf. Mich nicht? Wissen Sie's Frau Schwägerinn! Ich bin Karls und Lottchens Onkel, und — Vater. Mein Bruder empfahl sie meiner Oberaufsicht im Todbette noch. Sey du ihr Vater, sagte er weinend zu mir, da ich's nicht mehr seyn kann. Warum zogen Sie denn mich niemal zu Rathe? — Bey einem so wichtigen Geschäfte?

Eleon. Warum? — Lottchen ist über die sieben Jahre alt. Sie ist kein Kind mehr. Sie hatte ihren freyen Willen.

Senf. Das sagen Sie mir ja nicht zweymal. Glauben Sie's nur sicher, Frau Schwägerinn! daß ich alles weis, — alles. Sie sind mir zulieb, als daß ich alles öffentlich erzählen, und Ihnen die Schamröthe in's Gesicht jagen soll.

(Zieht ihren Brief aus der Tasche, den sie an Nandorf nach Neujork geschrieben hatte.)

Senf. Kennen Sie diese Hand?

Eleon. (erschrickt) Die meinige.

Senf. Und was brachten Sie Lottchen (auf Nandorf hindeutend) von diesem ehrlichen Manne bey?

Eleon. Was dann?

Vetter. Beruhigen Sie Sich Frau Base! Ob Sie gelassen sind, oder nicht, es ist immer eben dasselbe. Geschehen ist's. Sie mögen nun jauchzen oder sich erzörnen.

Eleon. Geschehen ist's freylich, leider! Geschehen ist's.

Senf. Und warum soll sich Karl keine Gattinn wählen dürfen? In diesem Alter? — Bey dieser seiner Fähigkeit zu Handlungsgeschäften? — Hätte er sich Eine gewählt, die seiner nicht würdig wäre. Die kein Vermögen besäße. Die kein gutes Herz hätte. Ha! Das wäre

wäre etwas anders. So bin ich aber vom Gegentheile in allen diesen Stücken vollkommen überzeugt.

Eleon. (sieht Eloisen an) Häßlich ist sie eben nicht.

Senf. Karl hat nun einmal gut gewählt, und ich habe seine Wahl in seines Vaters Namen genehmigt, und bestätigt. Wie würde es meinen Bruder in der Grube noch erquicken, wenn er wüßte, daß Karl sich zufälliger Weise diejenige ausersehen hat, die selbst er schon vor vielen Jahren her zu seiner Gattinn gewählt hatte. Wollen Sie Frau Schwägerinn, den sämmtlichen Briefwechsel der beyden Väter selbst einsehen? (bey mir zu Hause liegt er) Oder soll ich zur Obrigkeit damit? —

Eleon. Was thu ich, Frau Gevatterinn?

Die Gevatter. Was Sie thun sollen? Ha! — Sich gelassen in Umstände fügen, die Sie nicht mehr ändern können.

Base. Ja! Frau Base, ja. Es giebt sich alles. Zeit bringt Rosen.

Gevatter. Wie fröhlich werd' ich über's Jahr seyn, wenn ich einen kleinen Karl zur Taufe führen darf.

Der Vetter. Wie wird es selbst Sie freuen Frau Base? Wenn dieses Liebchen Ihnen um den Hals fallen, Sie küßen, Sie ihre liebe Frau Tante heißen, und auf Ihrem Schooße spielen wird.

Eleon. Wer bethet aber für mich?

Der Gevatter. Sie selbst für sich, und ihr Lottchen für Sie.

Eleon. Aber bey weiten soviel nicht als im Kloster.

Dokt. Frau Senfried! Bethen ist recht, ist recht; lieber aber doch immer weniger Gebeth, und desto mehr Ehrlichkeit und Nächstenliebe.

Eleon. Wenn doch nur dieser Freygeist da nicht immer darein gachsete!

Enr. (zu Nandorf) Hab' ich meine Rolle gut gespielt, Vetter!

Eleon. Mein lieber Vetter! Urtheile inzwischen aus meinen Blicken, und schließ auf den Dank, den ich mich dir schuldig zu seyn erkenne.

(Musikanten treten auf die Bühne, die für sie zubereitet ist. Die zwey Brautpaare küßen Eleonoren die Hand.)

Karl.	zugleich	Mutter!
Eloise.		Vergebung Frau Schwiegermutter!
Nandorf.		Schwiegermutter!
Lottchen.		Mutter!

Eleon. Vergeben will ich euch, das ist Christenpflicht; aber — vergessen werd' ich euch's nie.

Senf. (zu Eleon.) Und wir sind wiederum gut Frau Schwägerinn? —

Eleon. Unter einem Bedingnisse.

Senf. Nun?

Eleon. Daß ich mich in die Ruhe und auf meinen Mayerhof begeben darf. Tausend Gulden zu meinem jährlichen Unterhalte werden nicht zuviel seyn.

Senf. Tausend Thaler, Frau Schwägerinn. — Eingestanden! Wenigst Tausend Thaler. (leise zu Eloise) Hab' ich's nicht gesagt?

Eleon. Und manchmal — — (besinnt sich: ob sie mit diesem Bedingnisse heraus soll oder nicht, endlich ganz leise zu Karln) Manchmal eine Flasche Burgunder — vom größern Faß, das linkerseits im Keller —

Karl. Kuche und Keller — — alles, — alles steht Ihnen zu Befehle, Frau Mutter.

(Sußchen läuft hervor)

Sußch. (zu Lottchen) Wie freue ich mich ihres Glückes Lottchen! (küßt ihr die Hand)

Lottch. Und ich mich deiner Treue.

Dokt. (lächelnd zu Sußchen) Und ich mich ihrer Lügen.

(Karl umarmt Eloisen, Nandorf Lottchen)

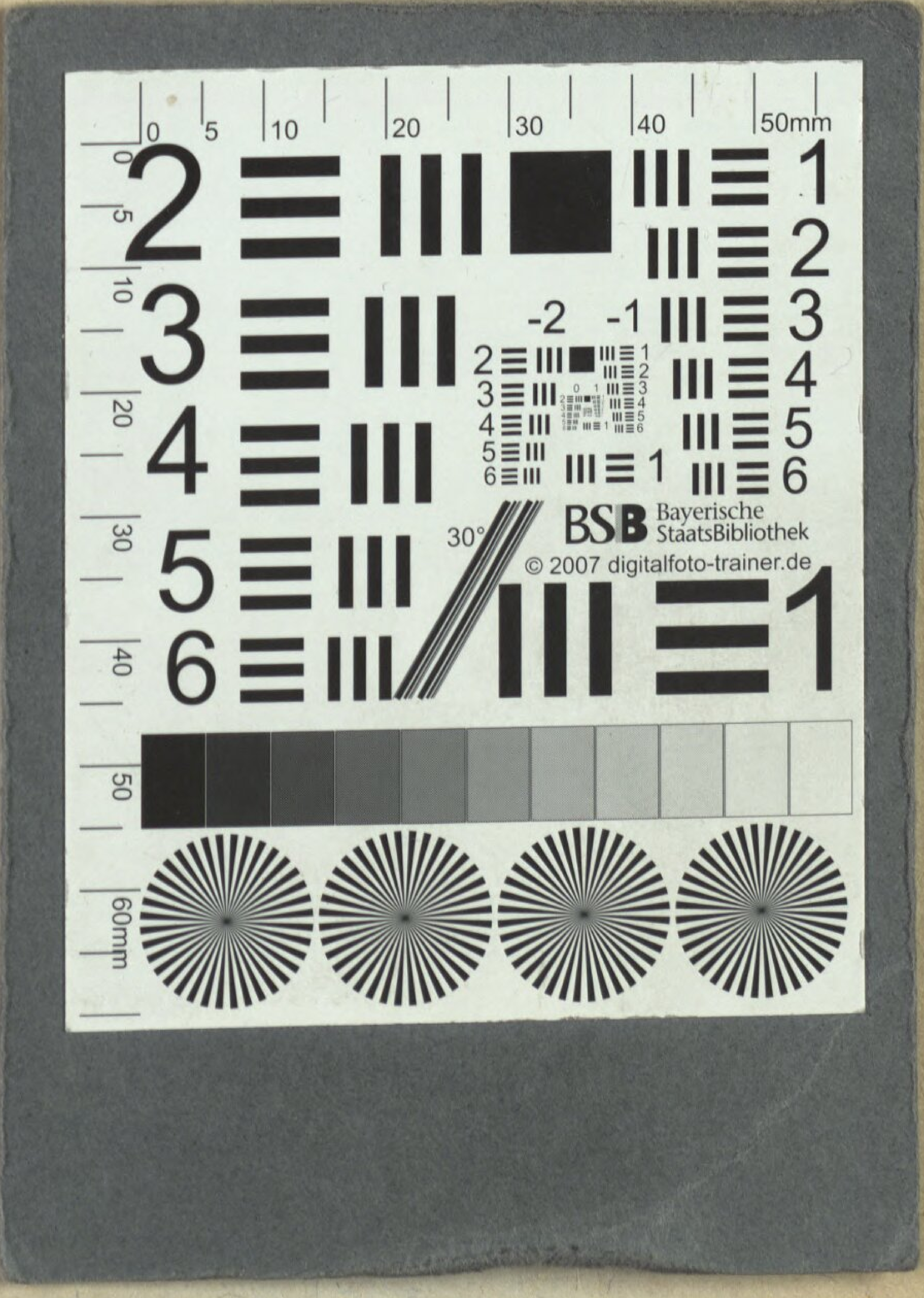
Karl.	zugleich	Eloise!	Wie glücklich sind wir?
Eloise.		Karl!	
Nandorf.		Lottchen!	
Lottchen.		Nandorf!	

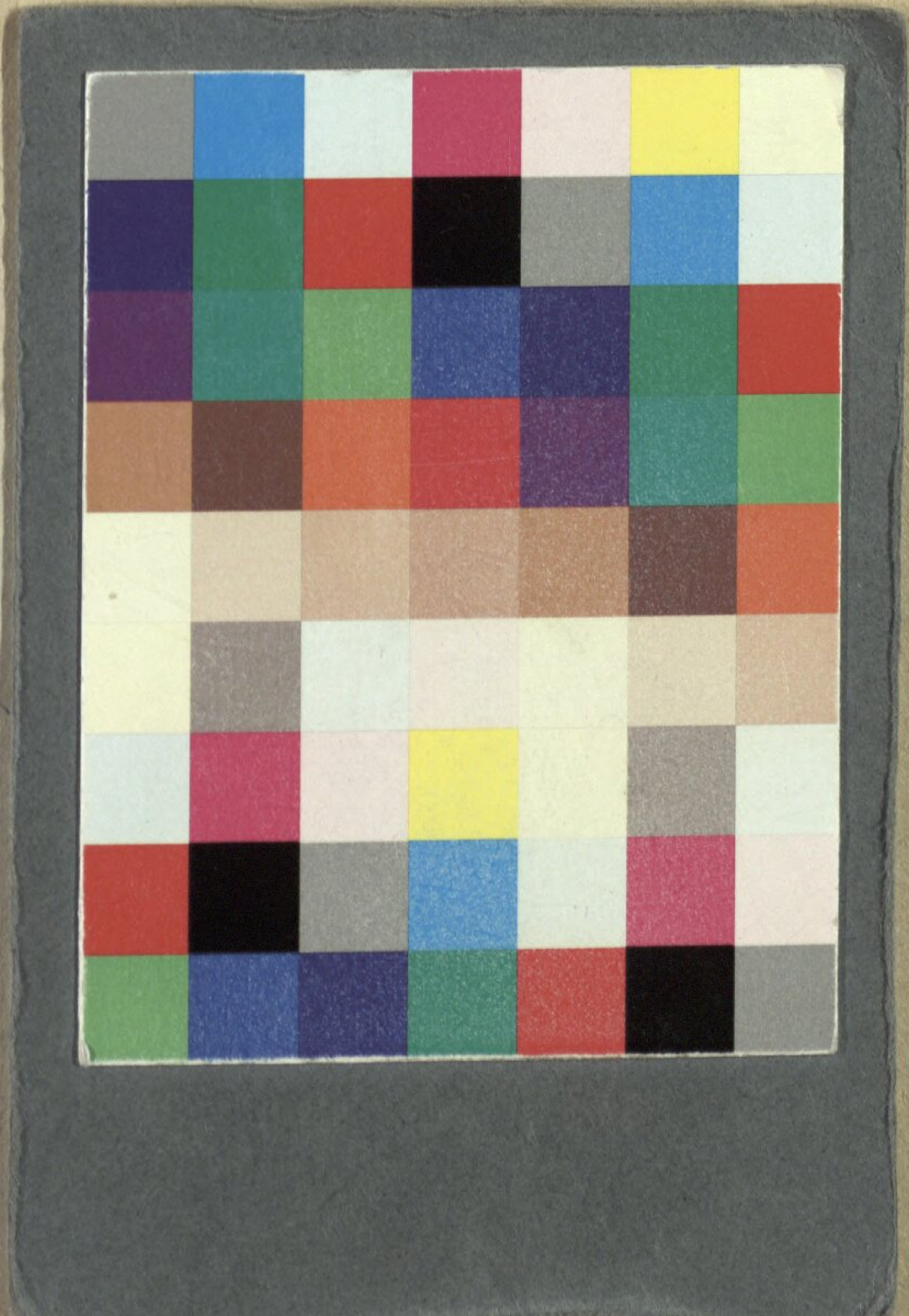
(Der Vorhang fängt langsam zufallen an)

Senf. Itzt können wir uns vergnügt und fröhlich zum Hochzeitmale setzen: Der Antrag war auf Eine —; nun sind es aber Zwo Hochzeiterinnen.

(Trompeten erschallen. Alle setzen sich zum Tische, ehe noch der Vorhang ganz zufällt. Es wird noch ein Minuten fortgeblasen, nachdem der Vorhang auch wirklich fällt.)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lottchen und Eloise oder die zwo Hochzeiterinnen Ein Schauspiel in vier Aufzügen. Mit, oder ohne Gesänge

Augsburg 1788

Slg.Her 1047
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00054440-1
VD18 10688455-002